



Kanton Zürich
Volkswirtschaftsdirektion
Amt für Wirtschaft

Die Standortattraktivität des Kantons Zürich im Vergleich – 2024





**Die Standortattraktivität
des Kantons Zürich im Vergleich**

Zürich, im Januar 2024

**Kanton Zürich
Volkswirtschaftsdirektion
Amt für Wirtschaft**

Inhalt

Vorwort	4-5
1. Executive Summary	6-9
2. Zürcher Wirtschaft	10-15
3. Zürcher Branchen	16-19
4. Standortfaktoren	20-41
1: Arbeitsmarkt und Humankapital	24
2: Bildung	26
3: Forschung und Innovation	28
4: Steuern und Regulierungen	30
5: Kostenumfeld	32
6: Infrastruktur	34
7: Wirtschaftsleistung	36
8: Lebensqualität	38
Fazit: Wie schneidet der Kanton Zürich insgesamt ab?	40
5. Mögliche Umfeldentwicklungen	42-45
Anhang	46-55
Impressum	56



Der Kanton Zürich im Standortwettbewerb

Die Zürcher Wirtschaft ist enorm erfolgreich. In unserem Kanton gibt es ein starkes Ökosystem aus Bildungs- und Forschungsinstitutionen von Weltruf, aus innovativen und erfolgreichen kleinen, mittleren und grossen Unternehmen. Die Zürcherinnen und Zürcher sind leistungsbereit und sehr gut ausgebildet. Hinzu kommen hervorragende Verkehrsinfrastrukturen und eine sehr hohe Lebensqualität.

All dies trägt die Schweiz, ist der Motor unseres Landes. Doch dieser Erfolg ist weder naturgegeben noch widerstandslos. Der Wettbewerb wird härter. Die stärksten globalen Wirtschaftsstandorte rüsten sich für den Wettkampf um die erfolgreichsten und innovativsten Unternehmen und die klügsten Köpfe. Der Kanton Zürich scheut dieses Rennen nicht! Das aber ruft auch Kritikerinnen und Kritiker auf den Plan. Welche Ziele soll unser Standort erreichen? Was für ein Wachstum wollen wir? Und wie wirkt sich dies unter anderem auf die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, den Wohnraum und die Nachhaltigkeit aus?

«Wer rastet, der rostet,» lautet ein Bonmot, das auch für den Wirtschaftsstandort passend ist. Ausruhen ist keine Option. Denn die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen sind gross. Und diese meistert man nur, wenn man kritisch hinschaut und sich immer wieder hinterfragt, ob man richtig unterwegs ist. Das war auch der Auftrag an die vorliegende Studie: Stärken eruieren, Schwächen erkennen. Wo ist unser Kanton gerüstet für den internationalen Wettbewerb – und wo müssen wir nachlegen, damit wir an der Spitze bleiben oder die Führung übernehmen? Ein interessanter Befund der Analyse als Beispiel: Die einzelnen Zürcher KMU sind zwar innovativ, aber sie fallen zurück, wenn es um Innovations-Kooperationen geht. Ein immer grösseres Problem wird auch der Arbeitskräftemangel.

Wir stehen also vor grossen Herausforderungen. Der politischen Stabilität und unserem Rechtsstaat müssen wir Sorge tragen, der sich verschärfende Arbeitskräftemangel mit einer noch besseren Ausschöpfung des inländischen Arbeitskräftepotenzial begegnen. Neue Regulierungen bewahren uns nicht vor abwandernden Unternehmen – sondern gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Um auch in künftigen Krisen finanziellen Handlungsspielraum zu haben, müssen wir für einen gesunden Staatshaushalt sorgen. Die neuen Arbeitswelten müssen dank der Digitalisierung ermöglicht werden – mit einer zeitgemässen Gesetzgebung. Und schliesslich muss unsere Innovationskraft weiter gestärkt werden – dank einer hervorragenden Forschung, einem investitionsfreudigen Umfeld, Technologieoffenheit und Vernetzung.

Der Kanton Zürich hat hervorragende Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zukunft. Nutzen wir diese!

Zürich, im Januar 2024

Regierungsrätin Carmen Walker Späh
Volkswirtschaftsdirektorin des Kantons Zürich

Executive Summary



1. Executive Summary

Der Kanton Zürich spielt eine entscheidende Rolle für die Wettbewerbsfähigkeit und die Innovationskraft der Schweiz. Als bedeutender Wirtschaftsstandort steht Zürich aber nicht nur im nationalen, sondern auch im internationalen Wettbewerb mit anderen Wirtschaftsregionen. Dabei zeigt sich, dass der Kanton Zürich im Vergleich mit seinen wichtigsten europäischen Konkurrenten vor allem bei der Bildung, Wirtschaftsleistung und Lebensqualität überdurchschnittlich abschneidet. Optimierungspotenzial gibt es hingegen in den Bereichen Forschung, Innovation, Steuern und Regulation.

Bedeutung und Struktur der Zürcher Wirtschaft

«Das BIP pro Kopf liegt im Kanton Zürich 22000 Franken über dem Schweizer Durchschnitt.»

Die Wirtschaft des Kantons Zürich ist in den letzten 30 Jahren stetig gewachsen, teuerungsbereinigt um durchschnittlich 1,8 Prozent pro Jahr. Gleichzeitig hat auch der Wohlstand der Zürcherinnen und Zürcher zugenommen: Das BIP pro Kopf wuchs um 0,8 Prozent und liegt heute mit 102000 Franken rund ein Viertel über dem Schweizer Durchschnitt. Gleichzeitig arbeiten die Zürcherinnen und Zürcher heute pro Kopf rund 7 Prozent weniger als noch vor 30 Jahren. Sie haben also fast einen halben Nachmittag mehr Freizeit. Berücksichtigt man diesen Zuwachs an Freizeit, nahm der Wohlstand, gemessen am BIP pro Arbeitsstunde, jährlich sogar um 1,1 Prozent zu.

«Fast 40 Prozent aller Schweizer Start-ups mit externen Investitionen werden im Kanton Zürich gegründet.»

Dass fast 40 Prozent aller Schweizer Start-ups, die Kapital von externen Investorinnen und Investoren erhalten, im Kanton Zürich gegründet werden, unterstreicht die Innovationskraft und das grosse Innovationspotenzial des Kantons. Insbesondere Jungunternehmen aus den Bereichen ICT und Biotech sind bei Investorinnen und Investoren im Kanton Zürich beliebt. Die erstklassigen Hochschulen im Kanton sind wichtige Treiber der Zürcher Start-up-Szene.

«Der Kanton Zürich hat im nationalen Vergleich eine hohe, im internationalen Vergleich eine moderate Steuerbelastung.»

Im nationalen Vergleich hat der Kanton Zürich für Unternehmen hohe Steuersätze, obwohl der Gewinnsteuersatz per 2021 von 8 auf 7 Prozent gesenkt wurde und eine weitere Senkung geplant ist. Der leichte Rückgang des Ressourcenindex im Nationalen Finanzausgleich deutet darauf hin, dass die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit im Vergleich mit anderen Kantonen abgenommen hat. Im internationalen Vergleich ist das Zürcher Steuersystem wettbewerbsfähig.

«Branchenmix trägt zur Stabilität und Widerstandsfähigkeit der Zürcher Wirtschaft bei.»

Der Finanzplatz Zürich mit seinen Banken und Versicherungen ist mit über 76000 Arbeitsplätzen nach wie vor die wichtigste Stütze der Zürcher Wirtschaft. In den letzten Jahren hat sich der Kanton jedoch zu einem diversifizierteren Wirtschaftsstandort mit weiteren starken Branchen entwickelt: Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT), Cleantech, Life Sciences und Tourismus tragen zusammen mit der Finanzbranche mit einer Bruttowertschöpfung von über 60 Milliarden Franken massgeblich zum BIP und zur Beschäftigung im Kanton Zürich bei.

Der Kanton Zürich im internationalen Vergleich
«Eine hohe Standortattraktivität ermöglicht Nachhaltigkeit.»

Damit sich Unternehmen im Kanton Zürich ansiedeln, langfristig hierbleiben und Arbeitsplätze schaffen, ist der Kanton auf eine hohe Standortattraktivität angewiesen. Denn der Kanton Zürich steht bei Standortentscheiden von Unternehmen in direkter Konkurrenz zu anderen europäischen Wirtschaftsregionen. Eine hohe Standortattraktivität ermöglicht eine ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltige Entwicklung. Im Standortwettbewerb geht es nicht um Wirtschaftswachstum um jeden Preis, sondern um nachhaltiges Wachstum in diesem Dreiklang. Ein attraktiver Standort zieht innovative Branchen und Unternehmen an, die in Forschung und Entwicklung investieren und zur Erreichung der Klima- und Umweltziele beitragen. Ein attraktiver Standort schafft Arbeitsplätze, Wohlstand, Wertschöpfung und steigende Steuereinnahmen, die für Umwelt- und Sozialpolitik eingesetzt werden können. Im Rahmen dieser Untersuchung wird die Standortattraktivität des Kantons anhand von acht zentralen Faktoren gemessen: Arbeitsmarkt und Humankapital, Bildung, Forschung und Innovation, Steuern und Regulierung, Kostenumfeld, Infrastruktur, Wirtschaftsleistung und Lebensqualität. Um die Standortattraktivität des Kantons Zürich zu vergleichen, wurden fünf europäische Regionen identifiziert, die im Standortwettbewerb als wichtige Konkurrenten von Zürich gelten: die Regionen München (Oberbayern), Stockholm, Amsterdam (Noord-Holland), Dublin (Eastern and Midland) und London.

«Der Kanton Zürich ist mit seinen Topuniversitäten Weltspitze.»

Im Vergleich mit seinen wichtigsten europäischen Konkurrenten verfügt der Kanton Zürich über zentrale Stärken. Bei den drei Standortfaktoren **Bildung, Wirtschaftsleistung und Lebensqualität** schneidet er überdurchschnittlich gut ab. Dazu tragen eine starke Wirtschaftskraft mit hoher Arbeitsproduktivität sowie exzellente Hochschulen und ein sehr praxisorientiertes Berufsbildungssystem bei. Stabilität, Sicherheit und eine gute Gesundheitsversorgung sind weitere wichtige Erfolgsfaktoren. Im Vergleich zu anderen Regionen weist der Kanton Zürich zudem die höchste Dichte an internationalen Konzernen auf.

«Der Kanton Zürich ist attraktiv für internationale Talente, trotzdem herrscht Arbeitskräftemangel.»

Bei vier Standortfaktoren zeigt sich ein ambivalentes Bild. Zwar schneidet der Kanton Zürich bei vielen Unterindikatoren gut bis sehr gut ab, gleichzeitig ist aber auch ein deutliches Verbesserungspotenzial erkennbar. Beim Standortfaktor **Arbeitsmarkt und Humankapital** weisen der Kanton Zürich und die Schweiz deutlich mehr Rekrutierungsschwierigkeiten als die Konkurrenz auf. Obwohl der Kanton Zürich für internationale Talente sehr attraktiv ist, ist es nirgendwo sonst für Unternehmen herausfordernder, genügend qualifiziertes Personal zu finden. Grund dafür ist neben der demografischen Entwicklung der wirtschaftliche Erfolg des Kantons. Im Bereich **Forschung und Innovation** liegt das Verbesserungspotenzial einerseits beim Ven-

ture Capital: Während in der Frühphase von Start-ups in der Schweiz viel Kapital zur Verfügung steht, weisen die fünf Hauptkonkurrenten in der Scale-up-Phase ein höheres Volumen auf. Andererseits liegt der Kanton Zürich bei den Innovationskooperationen durch KMU zurück. Bei den **Steuern und der Regulierung** liegt das Verbesserungspotenzial einerseits bei der Arbeitsmarktregulierung, insbesondere beim Arbeitsgesetz, das weniger liberal ist als in den Vergleichsregionen. Andererseits liegt der Kanton Zürich bei den Unternehmenssteuern im internationalen Vergleich zwar im oberen Mittelfeld, innerhalb der Schweiz bildet der Kanton jedoch das Schlusslicht. Beim Standortfaktor Infrastruktur kann Zürich mit der guten Erreichbarkeit auf Strasse und Schiene und dem Flughafen punkten, hinkt aber wie die gesamte Schweiz beim E-Government hinterher.

«Erfolg macht teuer.»

Je nach Betrachtungsweise schneidet der Kanton Zürich beim Standortfaktor **Kostenumfeld** unterschiedlich ab. Weil der Kanton seit vielen Jahren ein prosperierender Wirtschaftsstandort ist und eine hohe Standortqualität aufweist, sind sowohl die Preise als auch die Löhne hoch. Nirgends sind die Arbeitskosten pro geleistete Arbeitsstunde höher. Während die hohen Arbeitskosten aus Sicht der Unternehmen ein Nachteil sind, sind die hohen Löhne für die Arbeitnehmenden positiv. Der Kanton Zürich ist auch dank dem hohen Lohnniveau ein attraktiver Wohnort, zumal der Standort auch bei der Kaufkraft und der Lebensqualität gut abschneidet. Insofern ist das hohe Kostenumfeld auch Ausdruck des Zürcher Erfolgs.

Blick in die Zukunft

«Der Kanton Zürich steht vor grossen Herausforderungen mit Auswirkungen auf die Standortfaktoren.»

Der Kanton Zürich steht trotz guter Ausgangslage vor grossen Herausforderungen. Auf dem Arbeitsmarkt dürften Alterung, Zuwanderung und Digitalisierung erhebliche Auswirkungen auf die Verfügbarkeit und das Potenzial von Arbeitskräften haben. Im Bildungsbereich führt der Wandel hin zu technologie- und wissensintensiven Branchen zu veränderten Anforderungen. Zudem wird das Verhältnis der Schweiz zur EU die Hochschulen und Forschungsinstitutionen, aber auch den Standortfaktor Forschung und Innovation entscheidend beeinflussen; ein dauerhafter Ausschluss von den EU-Forschungs- und Austauschprogrammen hätte negative Folgen.

Im Steuerbereich dürfte sich der internationale Wettbewerb durch die Folgen der OECD-Mindestbesteuerung zunehmend in Richtung eines Subventionswettbewerbs entwickeln. Umso wichtiger wird es sein, dass der Kanton Zürich effiziente und transparente steuerliche und regulatorische Rahmenbedingungen bietet.

Im Bereich der Standortfaktoren Kostenumfeld und Infrastruktur dürfte die grosse Herausforderung darin bestehen, die Klima- und Umweltziele zu erreichen und gleichzeitig die Versorgungssicherheit zu gewährleisten, ohne dass die Kosten aus dem Ruder laufen und die Wettbewerbsfähigkeit gefährdet wird. Wie gut dies gelingt, hat auch Auswirkungen auf die Lebensqualität.

Zürcher Wirtschaft



2. Zürcher Wirtschaft

Kennzahlen

Der Kanton Zürich spielt als Wirtschaftsmotor eine Schlüsselrolle für die Schweizer Volkswirtschaft. Der bevölkerungsreichste Kanton beherbergt nicht nur über 1,58 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner, sondern er stellt auch jeden fünften Arbeitsplatz in der Schweiz. Mit einem Bruttoinlandprodukt (BIP) von 167 Milliarden Franken kommt er für über 20 Prozent der landesweiten Wirtschaftsleistung auf.

Der Wirtschaftsstandort Zürich hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem attraktiven Standort für innovative und technologiegetriebene Unternehmen entwickelt. Das gute unternehmerische Klima, der weitgehende Zugang zum europäischen Binnenmarkt, die Personenfreizügigkeit, die attraktive internationale Verkehrsanbindung mit dem Flughafen Zürich, die Qualität der Rechtsprechung und Rechtssicherheit, die vielfältigen wissenschaftlichen Institutionen von Weltruf sowie das duale Bildungssystem und die hohe Lebensqualität sind dabei wichtige Faktoren.

Der Wohlstand der Zürcherinnen und Zürcher nimmt zu

In den letzten 30 Jahren ist die Wirtschaft des Kantons Zürich stetig gewachsen. Teuerungsbereinigt stieg das BIP im Durchschnitt um 1,8 Prozent pro Jahr. Diese Zunahme beruht auf zwei Faktoren: auf dem Bevölkerungswachstum und auf der Zunahme der Wirtschaftsleistung pro Kopf. Wächst die Gesamtwirtschaft, nicht aber die durchschnittliche Wirtschaftsleistung pro Einwohnerin und Einwohner, spricht man von sogenanntem Breitenwachstum. Vereinfacht ausgedrückt: Der Kuchen wird grösser, ohne dass das einzelne Kuchenstück, sprich der Wohlstand, grösser wird. Letzteres geschieht durch eine höhere Erwerbsbeteiligung und vor allem durch Produktivitätswachstum.

Im Kanton Zürich erhöhte sich das BIP pro Kopf im jährlichen Durchschnitt seit 1991 um 0,8 Prozent. Es liegt mit 102000 Franken rund einen Viertel oder 22000 Franken über dem Schweizer Durchschnitt. Gleichzeitig arbeiten die Zürcherinnen und Zürcher heute rund 7 Prozent weniger als noch vor 30 Jahren. Sie haben also fast einen halben Nachmittag mehr Freizeit. Kompensiert wurde dies vorwiegend durch eine höhere Erwerbsbeteiligung der Frauen und durch ausländische Arbeitskräfte. Sie übernehmen einen immer grösseren Anteil an den geleisteten Arbeitsstunden der Gesamtwirtschaft.

Berücksichtigt man diesen Zuwachs an Freizeit, nahm der Wohlstand im Kanton Zürich noch stärker zu: Pro geleistete Arbeitsstunde wuchs das BIP seit 1991 jährlich um 1,1 Prozent. Der Kanton

Zürich hat in den letzten 30 Jahren also kein Breitenwachstum erlebt, sondern ein Wachstum der Wirtschaftsleistung und eine Steigerung der Produktivität.

Die KMU – vielfältig, dynamisch und international verflochten

Der Kanton Zürich ist ein dynamischer Wirtschaftsstandort mit zahlreichen KMU und nationalen wie internationalen Grossunternehmen. In den letzten 25 Jahren hat der Industriesektor an Gewicht verloren, hingegen haben spezialisierte Dienstleistungen an Bedeutung gewonnen: 87 Prozent der Unternehmen im Kanton sind unterdessen Dienstleistungsunternehmen, schweizweit sind es 75 Prozent. Das Rückgrat der Zürcher Wirtschaft bilden die zahlreichen KMU. 99,5 Prozent der Zürcher Unternehmen beschäftigen weniger als 250 Mitarbeitende und entsprechen damit der KMU-Definition des Bundesamts für Statistik (BFS).¹ Die Quartierbäckerei, der Kosmetiksalon, die selbstständig erwerbende Physiotherapeutin, das Sanitärgeschäft, die Anwaltskanzlei, das IT-Geschäft und das international renommierte Biotechunternehmen: Sie alle zählen zum breiten Spektrum der grossen Zürcher KMU-Landschaft.

Als Land mit einem kleinen Binnenmarkt ist die Schweiz eng mit dem Ausland verflochten. Zum einen stehen Schweizer KMU als Zulieferer, Dienstleister und Auftragnehmer von hier ansässigen Unternehmen im Geschäft. Zum anderen exportiert jedes dreizehnte KMU direkt ins Ausland – insgesamt erwirtschaften sie 42 Prozent des Exportvolumens. Das ist doppelt so viel wie in Deutschland oder Frankreich.² Der Kanton Zürich mit dem Landesflughafen verfügt über einen wichtigen Standortvorteil für exportorientierte KMU. Zudem ist ein florierendes lokales Gewerbe auch für nationale und internationale Grossunternehmen sowie für innovative Technologieunternehmen als Zulieferer, Dienstleister oder Produzent in Lieferketten interessant.

Beschäftigung

940 000 Beschäftigte

(21 % der Schweiz)

Erwerbsquote

82%

(80 % in der Schweiz)



BIP

167
Mrd. CHF

(22 % des Schweizer BIP)

102 000 CHF pro Kopf

(80 000 CHF in der Schweiz)

Wirtschaftsstruktur

Dienstleistungen

87%

(Schweiz 75 %)



Unternehmen

105 000 Unternehmen

(18 % der Schweiz)

Anteil wachstumsstarker Unternehmen

8%

(7 % in der Schweiz)

Jährliche Bestandesveränderung

9097 Neugründungen

6487 Firmenkonkurse und Löschungen

1219 Zuzüge

1356 Wegzüge

128 000

Zupendlerinnen und Zupendler

aus anderen Kantonen

(20 % aller Zupendlerinnen und Zupendler)

Quelle: BAK, BFS, CRIF. Alle Zahlen beziehen sich jeweils auf die aktuellsten verfügbaren Daten.

«In der Zusammenarbeit mit Start-ups beobachte ich, dass viele Zürich beziehungsweise die Schweiz verlassen, sobald sie ihre Produkte skalieren müssen. Das ist schade, weil uns so viel Wertschöpfung und viele Arbeitsplätze verloren gehen.»

Jan Hofstetter, Geschäftsführer Digipack-Kappeler

ICT- und Biotech-Start-ups im Trend

Neben etablierten KMU stehen auch erfolgreiche Jungunternehmen aus innovativen Technologiefeldern exemplarisch für das Innovationspotenzial und die Wettbewerbsfähigkeit eines Standorts. Dass fast 40 Prozent aller Schweizer Start-ups, die Kapital von externen Investorinnen und Investoren erhalten, im Kanton Zürich gegründet werden, unterstreicht das Innovationspotenzial des Kantons.³ Auch unter den Top-100-Start-ups stellt Zürich seit Jahren mit Abstand den grössten Teil: 2023 wurden 42 von 100 Start-ups aus dem Kanton Zürich ausgezeichnet. Das sind doppelt so viele, wie aufgrund des Bevölkerungs- oder Wertschöpfungsanteils zu erwarten wäre. Jungunternehmen aus den Bereichen ICT und Biotech sind bei Investorinnen und Investoren im Kanton Zürich sehr beliebt. Die erstklassigen Hochschulen im Kanton Zürich, wie die Universität Zürich, die ZHAW oder die ETH Zürich, sind wichtige Treiber der Zürcher Start-up-Szene und fördern die Entstehung neuer Technologien und Geschäftsmöglichkeiten. Allerdings zeigt sich, dass zwar in der Frühphase hierzulande viel Risikokapital für Start-ups vorhanden ist, die Schweiz hingegen zurückfällt, wenn es um die Finanzierung der Skalierung und das langfristige Wachstum der Start-ups geht.

Auf dem Flugplatz Dübendorf entsteht zurzeit der Innovationspark Zürich, eine Plattform für Forschung, Entwicklung und Innovation, welche die Zusammenarbeit, die Vernetzung und den Wissensaustausch zwischen der Universität, Hochschulen und Forschungsinstitutionen sowie nationalen und internationalen Unternehmen fördert. Der Innovationspark, der einen eigenen Forschungs-, Test- und Werkflugplatz erhalten soll, setzt thematische Schwerpunkte in den Bereichen Robotik und Mobilität, Luft- und Raumfahrt und Produktionstechnologien. Bis zum Vollausbau im Jahr 2050 können auf dem Innovationspark Zürich bis zu 10000 neue Arbeitsplätze entstehen.

Hohe Dynamik am Wirtschaftsstandort Zürich

Für den Kanton Zürich als dynamischen Wirtschaftsstandort sind Unternehmensgründungen als Innovationstreiber und Motor für Standortattraktivität und Wachstum zentral. Sie schaffen im Kanton Zürich jährlich über 10000 neue Arbeitsplätze.⁴ In den letzten zehn Jahren wurden jährlich knapp 8000 Unternehmen neu ins Handelsregister eingetragen. Seit Mitte 2020 ist diese Zahl sprunghaft angestiegen und hat 2022 erstmals die Grenze von 9000 überschritten. Die Covid-19-Pandemie hat neue Geschäftsideen und damit neue Unternehmen hervorgebracht. 2022 verschwanden aber auch rund 6500 Unternehmen durch Konkurs oder Löschung aus dem Handelsregister, beispielsweise wegen fehlender Nachfolgeregelung. Das ist nicht nur negativ zu sehen: In einem dynamischen Umfeld werden so wiederum Ressourcen für zukunftsfähige Geschäftsideen freigesetzt.

Die wirtschaftliche Dynamik wird auch durch die Zu- und Abwanderung von Unternehmen beeinflusst. 2022 sind netto 137 weniger Unternehmen in den Kanton Zürich zugezogen als weggezogen. Gemessen an den 9000 Neugründungen und der Grösse der Unternehmen – 90 Prozent der weggezogenen Unternehmen hatten maximal fünf Mitarbeitende – ist dies jedoch gesamthaft betrachtet von untergeordneter Bedeutung. Die Gründe, weshalb sich Unternehmen im Kanton Zürich ansiedeln oder den Kanton verlassen, sind vielfältig. Die Höhe der Steuern, die Verfügbarkeit von Bauland oder von geeigneten und bezahlbaren Miet- oder Kaufobjekten spielen ebenso eine Rolle wie die Nähe zu Hochschulen oder zu geeigneten Ökosystemen, wie eine nicht repräsentative Unternehmensbefragung durch das Amt für Wirtschaft und Arbeit im Herbst 2023 zeigte. Der Kanton Zürich verfügt noch über 6,8 Prozent bebaubare Flächen. Damit liegt Zürich unter dem Schweizer Durchschnitt (9,6 Prozent) und an sechstletzter Stelle.⁵ Um qualitatives Wachstum zu sichern, braucht der Kanton Zürich aber auch in Zukunft genügend Raum für expandierende Unternehmen und ein investitionsfreundliches Umfeld.

Hohe Steuerbelastung und grösster NFA-Nettozahler

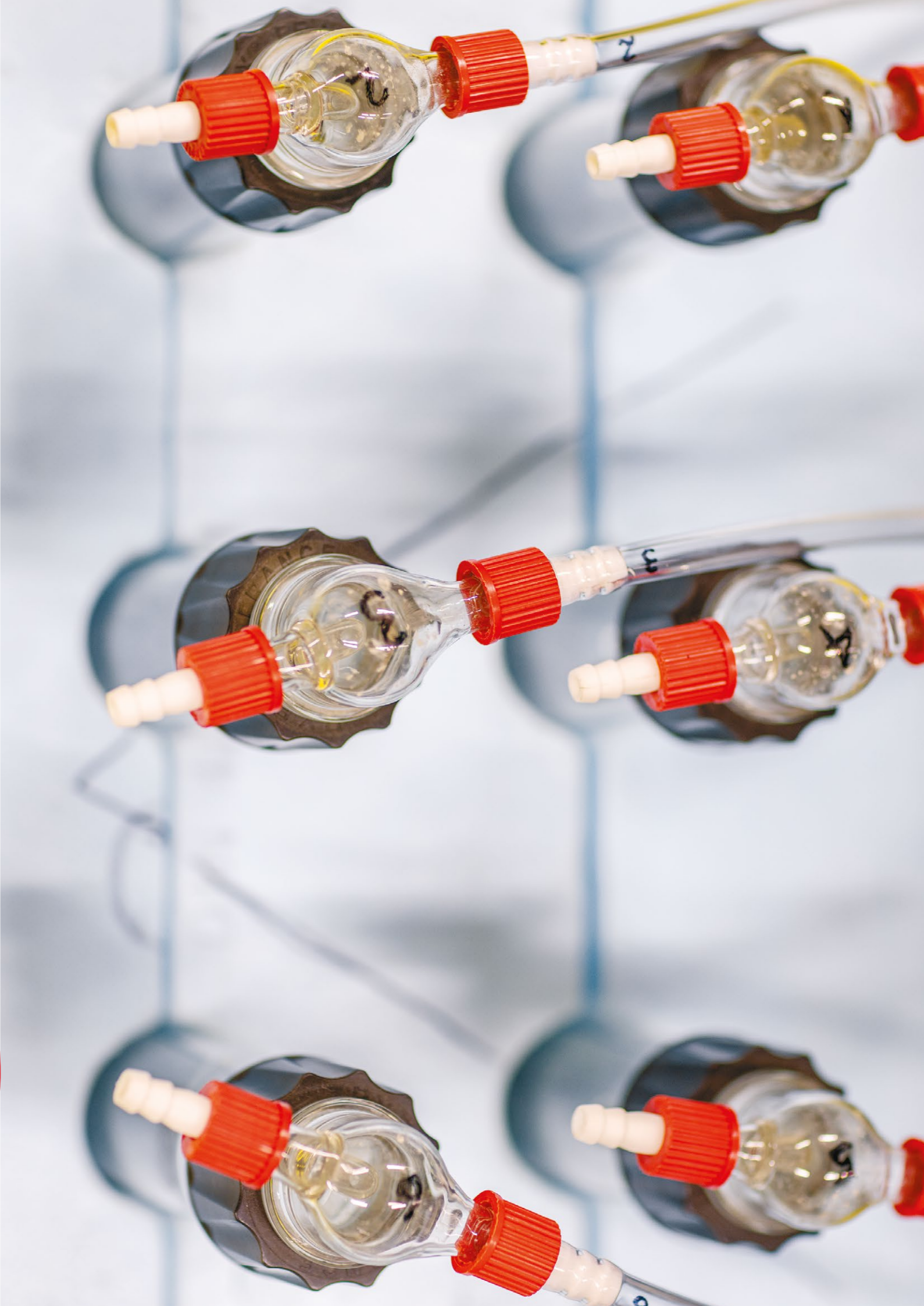
Als Wirtschaftsmotor der Schweiz generiert der Kanton Zürich entsprechend hohe Steuereinnahmen. Dabei sind die Steuererträge von Unternehmen und von den Einwohnerinnen und Einwohnern für den Wirtschaftskanton Zürich und seine Städte und Gemeinden von grosser Bedeutung. Rund 20 Prozent der Steuererträge des Kantons stammen von juristischen Personen. Das steuerliche Umfeld der Schweiz hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Zahlreiche Kantone haben ihre Gewinnsteuersätze zum Teil deutlich gesenkt. Auch der Kanton Zürich hat den Gewinnsteuersatz per 2021 von 8 auf 7 Prozent gesenkt und plant eine weitere Senkung auf 6 Prozent. Im nationalen Vergleich liegt Zürich aber immer noch auf einem der letzten beiden Ränge.

Haupteinnahmequelle von Kanton und Gemeinden sind jedoch die Steuereinnahmen natürlicher Personen. Diese sind deshalb ebenso wichtig für die Finanzierung und Entwicklung eines Wirtschaftsstandorts. Sie bilden die Grundlage für eine gut funktionierende öffentliche Infrastruktur, ein gutes Bildungssystem und eine starke, wettbewerbsfähige Wirtschaft. Bei den Steuereinnahmen von natürlichen Personen stammt der grössere Teil von der Besteuerung des Einkommens, der kleinere von der Besteuerung des Vermögens. Bei der Einkommens- und Vermögensbesteuerung bewegt sich der Kanton Zürich im interkantonalen Vergleich auf dem elften beziehungsweise auf dem zehnten Platz, wobei die Steuerprogression im Kanton Zürich hoch ist und die Steuerbelastung daher für hohe Einkommen von über 1 Millionen Franken und für Vermögen von über 5 Millionen Franken über dem Schweizer Durchschnitt liegt.⁶

Die hohen Steuereinnahmen aufgrund der wirtschaftlichen Stärke des Kantons und der Bevölkerungsstärke führen dazu, dass der Kanton Zürich seit der Einführung des Nationalen Finanzausgleichs (NFA) im Jahr 2008 in absoluten Zahlen der grösste Nettozahler ist. 2023 kam er für 37 Prozent aller Beiträge der Kantone in den Ressourcenausgleich auf. Der leichte Rückgang des Ressourcenindex im NFA deutet jedoch darauf hin, dass die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit im Vergleich mit anderen Kantonen abgenommen hat. Gemessen an der Bevölkerungszahl sind die Beiträge der Kantone Zug, Schwyz und Nidwalden am höchsten. Der Kanton Zürich zahlt pro Einwohnerin und Einwohner 326 Franken in den NFA ein, der Kanton Zug neunmal so viel. Berechnungen der Bundesverwaltung in der Botschaft zur OECD-Mindeststeuer⁷ zeigen, dass Zug den Kanton Zürich in ein paar Jahren wahrscheinlich auch als grössten Nettozahler ablösen wird.

Zürcher Branchen

3



3. Zürcher Branchen

Kennzahlen

Der Kanton Zürich ist längst nicht mehr nur der grösste Finanzplatz der Schweiz, sondern auch ein lebendiger und innovativer Wirtschaftsstandort für Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT), Cleantech und Life Sciences sowie eine attraktive Tourismusdestination. Dieser Branchenmix trägt zur Stabilität der Zürcher Wirtschaft bei und vermindert das Risiko der Abhängigkeit von einzelnen Branchen.

Branchenmix stabilisiert die Wirtschaft

Die fünf Branchen – Finanzdienstleistungen, ICT, Cleantech, Life Sciences und Tourismus – tragen mit einer Bruttowertschöpfung von über 60 Milliarden Franken massgeblich zum BIP und zur Beschäftigung im Kanton Zürich bei. Vergleicht man den Kanton Zürich mit den anderen Kantonen, schneidet Zürich bezüglich Wirtschaftsstruktur sehr gut ab, wie der «Kantonale Wettbewerbsindikator» der UBS zeigt.⁸ Eine diversifizierte Wirtschaft mit einem breit gefächerten Gewerbe kann das Schwächeln einer Branche oder auch eine Krise als Ganzes besser abfedern als eine spezialisierte Wirtschaft.

«Der Kanton Zürich hat zahlreiche innovative Institutionen, Spitäler, Hochschulen und sehr viele Biotech-Start-ups, KMU und internationale Konzerne. Allerdings braucht es mehr Vernetzung untereinander sowie mit den Behörden.»

Samuel Moser, Roche Glycart (Schlieren), Chief of Staff

Der Kanton Zürich mit den zweitmeisten Arbeitsplätzen im Schweizer Life-Sciences-Sektor

Der Zürcher Finanzplatz mit Banken, Versicherungen und weiteren Finanzdienstleistern ist mit einer Wertschöpfung von 26,8 Milliarden Franken und über 76 000 Vollzeitstellen nach wie vor die grösste Branche und die wichtigste Stütze der Zürcher Wirtschaft. Die reale Bruttowertschöpfung des Finanzsektors entwickelte sich zwischen 2011 und 2021 insgesamt dynamischer als jene der Gesamtwirtschaft. Wie sich die Übernahme der Credit Suisse durch die UBS auf die Branche und die Beschäftigung auswirken wird, werden die nächsten Monate und Jahre zeigen.

Das Bild der Schweizer Life Sciences wird in der Öffentlichkeit sehr stark mit der Pharmaindustrie und damit mit dem Kanton Basel-Stadt verbunden. Im interkantonalen Vergleich steht der Kanton Zürich aber bereits an zweiter Stelle. Im Kanton Zürich sind mit Abstand die meisten Medtech-Arbeitsplätze angesiedelt. Darüber hinaus stellt Zürich auch die meisten Arbeitsplätze in der Biotechbranche, in der medizinischen Forschung sowie im Bereich Entwicklung und Labors. Jeder siebte Arbeitsplatz in der Life-Sciences-Branche befindet sich im Kanton Zürich. Mit einer Wertschöpfung von 5 Milliarden Franken leisten die Life Sciences einen wichtigen Beitrag zum Wirtschaftsstandort Zürich.

Kaum eine Branche kommt heute ohne Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) aus; auch Banken und Versicherungen nehmen immer mehr ICT-Dienstleistungen in Anspruch. ICT ist deshalb zu einem strategischen Wettbewerbsfaktor geworden. Im Kanton Zürich werden knapp 40 Prozent der gesamtschweizerischen ICT-Wertschöpfung erzielt, und 34 Prozent aller ICT-Beschäftigten arbeiten im Kanton. Damit ist die ICT-Branche bezüglich ihres Anteils an der gesamtschweizerischen Wertschöpfung vergleichbar mit der Finanzbranche. Ebenfalls wichtige Arbeitgeber sind Cleantech-Unternehmen mit 96 000 Stellen und einer Wertschöpfung von über 13 Milliarden Franken. Die Tourismusbranche hat zwar im Kanton Zürich einen vergleichsweise geringen Anteil an der Wertschöpfung, schafft aber über 31 000 Stellen und ist damit ein wichtiger Arbeitgeber. Mit einem Anteil von 19 Prozent an der gesamtschweizerischen Tourismuswertschöpfung gehört der Kanton Zürich jedoch zu den wichtigsten Tourismusdestinationen der Schweiz.

Weitere Zahlen zu den Zürcher Branchen finden Sie unter [zh.ch/cluster-daten](https://www.zh.ch/cluster-daten).



Finanzdienstleistungen

26,8

Mrd. CHF

(40 % der Wertschöpfung von Finanzdienstleistern in der Schweiz)



76 309 Vollzeitangestellte

(36 % aller Vollzeitangestellten von Finanzdienstleistern in der Schweiz)

Life-Sciences

5,0

Mrd. CHF

(9 % der Life-Sciences-Wertschöpfung in der Schweiz)



20 401 Vollzeitangestellte

(14 % aller Life-Sciences-Vollzeitangestellten in der Schweiz)

ICT

14,7

Mrd. CHF

(39 % der ICT-Wertschöpfung in der Schweiz)



57 756 Vollzeitangestellte

(34 % aller ICT-Vollzeitangestellten in der Schweiz)

Tourismus

1,5

Mrd. CHF

(19 % der Tourismuswertschöpfung in der Schweiz)

31 686 Vollzeitangestellte

(18 % aller Tourismusvollzeitangestellten in der Schweiz)



Cleantech

13,4

Mrd. CHF

(17 % der Cleantech Wertschöpfung in der Schweiz)



96 167 Vollzeitangestellte

(17 % aller Cleantech-Vollzeitangestellten in der Schweiz)

Quelle: Statistisches Amt Kanton Zürich (2022)

Standort- faktoren

4



4. Standortfaktoren

Der Kanton Zürich ist der Wirtschaftsmotor der Schweiz. Damit er dies bleibt und weiterhin im internationalen Standortwettbewerb mithalten kann, braucht er kluge Köpfe und innovative Unternehmen – Start-ups, KMU und weltweit tätige Grossunternehmen.

Standortattraktivität ermöglicht Nachhaltigkeit

Damit sich innovative Unternehmen im Kanton Zürich ansiedeln und langfristig verankert bleiben, ist er auf eine hohe Standortattraktivität angewiesen. Sie ermöglicht eine nachhaltige Entwicklung, verstanden als Dreiklang von Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft. Es geht also nicht um quantitatives Wachstum um jeden Preis. Vielmehr beruht eine hohe Standortattraktivität auf dem Zusammenspiel verschiedener Faktoren: von der reinen Wirtschaftsleistung bis hin zur Lebensqualität.

Oder anders ausgedrückt: Nur ein attraktiver Standort kann letztlich innovative Branchen und Unternehmen anziehen, die in die Forschung und Entwicklung investieren und damit einen entscheidenden Beitrag zur Erreichung der Klima- und Umweltziele leisten. Zudem schafft ein attraktiver Standort Wertschöpfung und hochwertige, gut bezahlte Arbeitsplätze, die den Wohlstand der Zürcherinnen und Zürcher erhöhen. Und schliesslich kann nur ein attraktiver Standort wachsende Steuereinnahmen generieren, die wiederum für die Umwelt- und Sozialpolitik eingesetzt werden können.

Standortattraktivität ist allerdings nicht einfach zu messen. Sie wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, die im Zusammenspiel ein wirtschaftliches Ökosystem bilden. Ziel dieses Kapitels ist es deshalb, die Standortattraktivität des Kantons Zürich genauer zu definieren, zu messen und zu vergleichen. Die meisten bekannten Rankings fokussieren sich vor allem auf die Länderebene, allen voran der WEF Global Competitiveness Report. Dabei wird Standortattraktivität häufig auch mit Wettbewerbsfähigkeit gleichgesetzt und als Bündel verschiedener Rahmenbedingungen einer Volkswirtschaft verstanden.⁹

Acht zentrale Standortfaktoren

Die Standortattraktivität des Kantons Zürich wird in der vorliegenden Analyse anhand von acht zentralen Faktoren gemessen. Sie orientieren sich an den erwähnten Rankings auf Länderebene, basieren aber auch auf der Expertise der Expertinnen und Experten der kantonalen Standortförderung, welche die Ansiedlung von Unternehmen im Kanton Zürich begleiten. Die acht ausgewählten Standortfaktoren sind somit sowohl das Ergebnis praktischer Erfahrungen als auch aus einer umfassenden Literaturrecherche.

- Arbeitsmarkt und Humankapital
- Bildung
- Forschung und Innovation
- Steuern und Regulierung
- Kostenumfeld
- Infrastruktur
- Wirtschaftsleistung
- Lebensqualität

Ohne Arbeitskräfte können Unternehmen keine Wertschöpfung erzielen. Die Verfügbarkeit von Fachkräften und der Zugang zum Arbeitsmarkt stehen deshalb bei der Standortsuche von Unternehmen oft ganz oben auf der Kriterienliste. Damit der Arbeitsmarkt auf qualifizierte Arbeitskräfte zählen kann, braucht es ein gutes Bildungssystem und Investitionen in Forschung und Entwicklung. Auch die steuerlichen und regulatorischen Rahmenbedingungen an einem Standort sind für viele Unternehmen ein wichtiges Kriterium. Eng damit verbunden ist das Kostenumfeld. Hinzu kommt eine gut ausgebaute und moderne Infrastruktur, sowohl in physischer als auch in digitaler Form. Schliesslich sind auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Standorts und damit verbunden das Ökosystem aus anderen Unternehmen sowie die allgemeine Lebensqualität von Bedeutung. Zur Messung der acht Faktoren wurden Indikatoren identifiziert, für die verlässliche und mit anderen europäischen Regionen vergleichbare Daten vorliegen (siehe Anhang, S. 48). Der Fokus richtet sich auf den Vergleich europäischer Wirtschaftsregionen, da diese bei Standortentscheiden oft in direkter Konkurrenz zum Kanton Zürich stehen.

Methodik und Daten

Die Daten für die einzelnen Indikatoren stammen aus verschiedenen Quellen, wobei die Datenbank des European Innovation Scoreboard (EIS) der Europäischen Union (EU) als Hauptquelle diente. Sie enthält Informationen zu 250 europäischen Regionen, darunter auch zum Kanton Zürich. Allerdings konnten damit nicht alle acht Faktoren angemessen abgebildet werden. In den Fällen, in denen die EIS-Datenbank den gewünschten Indikator nicht enthielt, wurden Daten von Eurostat auf regionaler Ebene (NUTS-2-Ebene) verwendet. Wenn keine Daten für Vergleichsregionen vorlagen, wurde der Kanton Zürich jeweils auf OECD-Länderebene verglichen. Bei einigen Indikatoren sind keine Daten für den Kanton Zürich verfügbar, weshalb der Wert für die Schweiz verwendet wurde (siehe Beispiel Smartspider). Zudem ist zu beachten, dass bei einigen Faktoren nationale Vorgaben – zum Beispiel Gesetze – den Rahmen vorgeben, innerhalb dessen die Kantone oft einen gewissen Gestaltungs- und Entwicklungsspielraum haben.

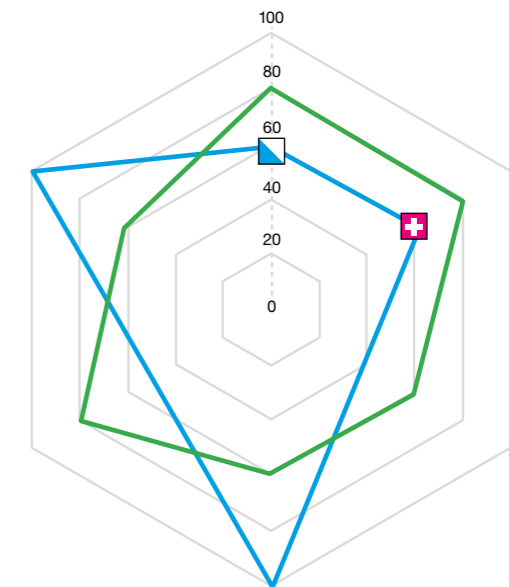
Um das Abschneiden des Kantons Zürich besser einordnen zu können, hat die kantonale Standortförderung fünf europäische Regionen identifiziert, die im Standortwettbewerb und bei konkreten Unternehmensansiedlungen als wichtige Konkurrenten von Zürich gelten und die auch eine vergleichbare Wirtschaftsstruktur aufweisen: Die Regionen München (Oberbayern), Stockholm, Amsterdam (Noord-Holland), Dublin (Eastern and Midland) und London.

Die Ergebnisse der vorliegenden Analyse wurden in mehreren Workshops mit Expertinnen und Experten aus der Zürcher Wirtschaft und Wissenschaft diskutiert. Wir bedanken uns insbesondere bei Anton Aschwanden (Google), Anna Eldring (Takeda), Beatrice Henes (Kommunikationsexpertin), Jan Hofstetter (Digipack-Kappeler), Balz Hösly (Greater Zurich Area), Stephan Koller (UBS), Viktoria Mauz (ERNI), Samuel Moser (Roche Glycart), Maria Olivares (Universität Zürich), Tobias Straumann (Universität Zürich) und Jan Zimmermann (ETH Zürich) für ihre wertvollen Einschätzungen und Anregungen, die in die Analyse eingeflossen sind.

Beispiel Smartspider: Der Smartspider vergleicht den Kanton Zürich mit 249 europäischen Regionen

Um die verschiedenen Indikatoren vergleichbar zu machen, wurden alle Originaldaten normiert. Die Region mit dem höchsten Wert erhielt jeweils 100 Punkte, die Region mit dem niedrigsten Wert 0 Punkte. Neben dem Kanton Zürich (blaue Linie) wurde auch der Median der fünf Hauptkonkurrenten (grüne Linie) in dieser Skala aufgenommen. Es handelt sich hierbei um Regionen, die im Standortwettbewerb und bei konkreten Unternehmensansiedlungen als wichtige Konkurrenten von Zürich gelten und die auch eine vergleichbare Wirtschaftsstruktur aufweisen: die Regionen München (Oberbayern), Stockholm, Amsterdam (Noord-Holland), Dublin (Eastern and Midland) und London.

Dabei gilt: Je weiter aussen, desto besser schneidet der Kanton Zürich ab. Die Schweizer Flagge kennzeichnet Indikatoren, für die kein Wert für den Kanton Zürich, sondern nur für die Schweiz vorliegt.



Standortfaktor 1:

Arbeitsmarkt und Humankapital

Unternehmen sind auf qualifizierte Arbeitskräfte angewiesen. Der Arbeitsmarkt und das Humankapital einer Region sind daher ein zentraler Standortfaktor. Dabei werden zwei unterschiedliche Bereiche gemessen: Das Arbeitskräftepotenzial der ansässigen Bevölkerung und die Fähigkeit eines Standorts, Arbeitskräfte anzuziehen und zu mobilisieren.

Zum ersten Bereich gehören der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, der Anteil der ICT-Fachkräfte (als zukunftsentscheidende Querschnittsfunktion) und der Anteil der Bevölkerung, der am lebenslangen Lernen teilnimmt. Der zweite Bereich umfasst die Standortattraktivität für Talente und Fachkräfte, die Erwerbstätigenquote und die Rekrutierungsschwierigkeiten.

Inländisches Arbeitskräftepotenzial

Der Kanton Zürich schneidet im ersten Bereich sehr gut ab und liegt bei allen Indikatoren im oder über dem Median der fünf Vergleichsregionen. Zwar führt die demografische Entwicklung auch in der Schweiz dazu, dass der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter sinkt. Im Gegensatz zu den fünf Vergleichsregionen stehen der Kanton Zürich und die Schweiz aber immer noch relativ gut da, da die Alterung in den anderen Regionen, besonders in Deutschland, noch weiter fortgeschritten ist.

Den Höchstwert von 100 erreicht der Kanton Zürich beim Anteil der ICT-Fachkräfte. Diese sind aufgrund ihrer Querschnittsfunktion und ihrer digitalen Kompetenz ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Wirtschaft. Auch beim lebenslangen Lernen schneidet der Kanton Zürich sehr gut ab – die Zürcherinnen und Zürcher zeigen eine hohe Bereitschaft, sich laufend neue Fähigkeiten und Qualifikationen anzueignen. Dem Zürcher Arbeitsmarkt mit seinem breit gefächerten Gewerbe stehen nicht nur qualifizierte, sondern auch anpassungs- und entwicklungsfähige Arbeitskräfte zur Verfügung.

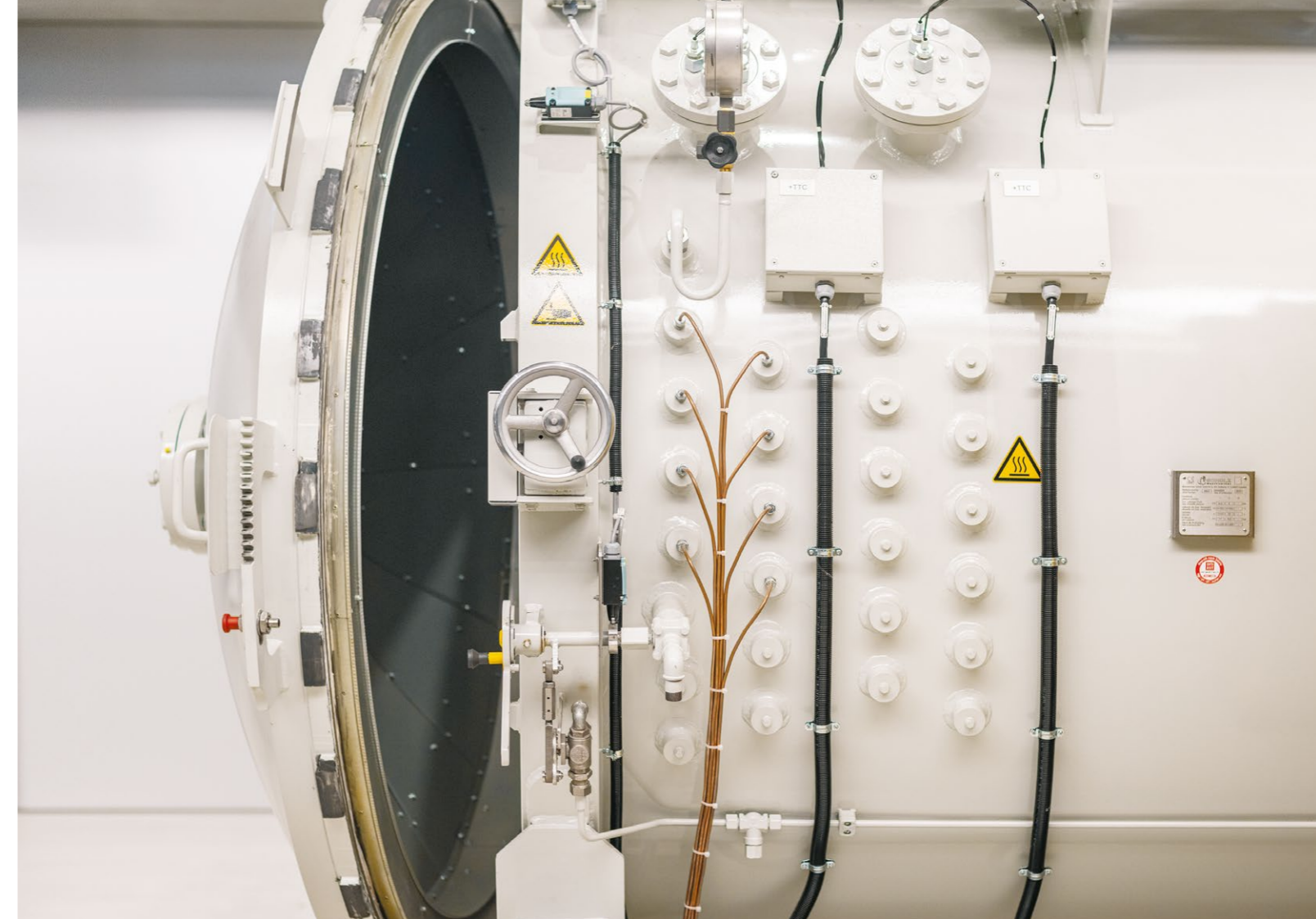
«Der Bedarf an Teilzeitarbeitsplätzen nimmt bei Männern und Frauen zu. Job- und Top-Sharing-Modelle sind deshalb wichtig, um auch in Zukunft genügend qualifizierte Arbeitskräfte rekrutieren zu können.»

Viktoria Mauz, ERNI (Value Stream, Consulting KMU im Digitalisierungsbereich)

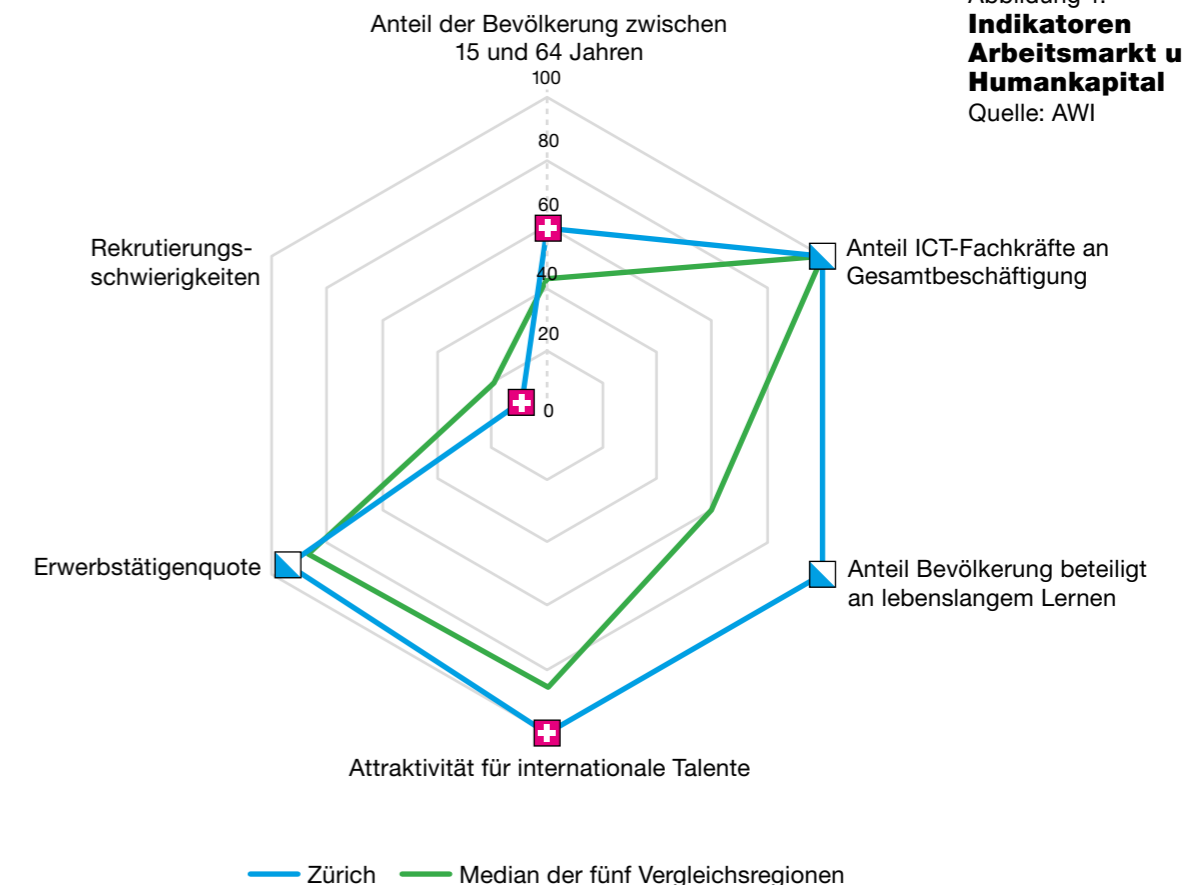
Hohe Anziehungskraft

Auch im zweiten Bereich des Standortfaktors Arbeitsmarkt und Humankapital stehen die Schweiz und damit auch der Kanton Zürich grundsätzlich gut da. Weit überdurchschnittlich positioniert ist die Schweiz bei der Attraktivität für internationale Talente, gemessen am IMD World Talent Ranking. Dieser Indikator misst, wie gut ein Standort aufgestellt ist, um Talente anzuziehen, zu entwickeln und auch langfristig zu binden.

Darüber hinaus zeigt eine hohe Erwerbstätigenquote, dass ein grosser Teil der arbeitsfähigen Bevölkerung in der Lage ist, Arbeit zu finden und produktiv zur Wirtschaft beizutragen. Auf der anderen Seite weisen ausgeprägte Rekrutierungsschwierigkeiten auf ein altbekanntes Problem hin – den Arbeitskräftemangel. In vielen Branchen übersteigt die Nachfrage nach Arbeitskräften das Angebot. Neben der demografischen Entwicklung ist der wirtschaftliche Erfolg des Kantons Zürich ein wichtiger Treiber dieser Entwicklung. Das wachsende Angebot an Arbeitsplätzen ist eine Folge der positiven wirtschaftlichen Entwicklung. So gesehen sind die Rekrutierungsschwierigkeiten auch die Kehrseite der Medaille und relativieren das schlechte Abschneiden bei diesem Indikator etwas.



Im Innovationspark Zürich stellt ein Autoklav Faserverbundwerkstoffe her.



Standortfaktor 2: Bildung

Um über ein ausreichendes Arbeits- und Fachkräftepotenzial zu verfügen, braucht ein Standort ein funktionierendes Bildungssystem, das die von den Unternehmen benötigten Qualifikationen hervorbringt. Wichtig ist dabei zum einen die Hochschulbildung. Gerade für wertschöpfungsstarke Unternehmen sind hoch qualifizierte Absolventinnen und Absolventen und damit die Qualität der Universitäten ein wichtiger Standortfaktor. Ebenso zentral ist aber auch eine gute Berufsbildung, die praxisorientierte Arbeits- und Fachkräfte ausbildet und auch die Basis für das lokale Gewerbe bildet, das quasi als Querschnittsfunktion verschiedenste Dienstleistungen für die Unternehmen erbringt. Hier hat die Schweiz mit ihrem dualen Bildungssystem einen grossen Vorteil, der sich aber mangels Vergleichbarkeit der Bildungssysteme nicht mit einem Indikator messen und bewerten lässt.

«Die exzellente Bildungslandschaft und die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Zürich sind zentral für unseren Zugang zu den besten Talenten. Diesen Faktoren ist langfristig Sorge zu tragen.»

Juan Beer, Chief Executive Officer Zurich Schweiz

Exzellente Hochschullandschaft

Die Qualität der Hochschulbildung lässt sich hingegen mit verschiedenen Indikatoren messen. So gibt es bereits etablierte Rankings zu den Universitäten, allen voran das QS World University Ranking. Der Standort Zürich schneidet mit seinen international renommierten Hochschulen sehr gut ab. Gewichtet man die Anzahl der Top-200-Universitäten mit der Einwohnerzahl des jeweiligen Landes, so erreicht die Schweiz insgesamt innerhalb der OECD-Länder den höchsten Wert von 100. Bezogen auf die Bevölkerung ist die Schweiz damit Weltspitze. Zieht man andere Hochschulrankings heran, ändert sich das Bild der Spitzenposition nicht.

Die Zürcher Hochschulen haben eine hohe Anziehungskraft auf Studierende und bieten eine ausgezeichnete Ausbildungsinfrastruktur. Gleichzeitig widerspiegelt der hohe Anteil an viel zitierten wissenschaftlichen Publikationen die exzellente Forschungstätigkeit und die hohe wissenschaftliche Reputation der Hochschulen im Kanton Zürich.

Berufsbildung als Trumpf

Bei der Anzahl wissenschaftlicher Publikationen, die in internationaler Zusammenarbeit entstanden sind, liegt der Kanton Zürich gleichauf mit den fünf Vergleichsregionen. Dieser Indikator gibt Auskunft

über die Vernetzung und die Zusammenarbeit der Forschungsinstitutionen einer Region auf globaler Ebene. Dass sich der Kanton Zürich hier nicht deutlicher von den Vergleichsregionen abhebt, dürfte damit zusammenhängen, dass die Hochschulen in den Vergleichsregionen ähnlich stark international ausgerichtet und ebenfalls gut vernetzt sind.

Beim Anteil der Bevölkerung mit Tertiärabschluss schneidet der Kanton Zürich etwas besser ab als die Vergleichsregionen. Hier dürften der integrative Bildungsansatz der Schweiz sowie die Zuwanderung von Hochqualifizierten eine Rolle spielen. Im Gegensatz zu den meisten anderen europäischen Regionen kann in der Schweiz auch über eine Berufslehre ein Tertiärabschluss erworben werden. Das breite Bildungsangebot trägt entscheidend zur beruflichen Entwicklung und zur Stärkung der Arbeitskräfte bei.

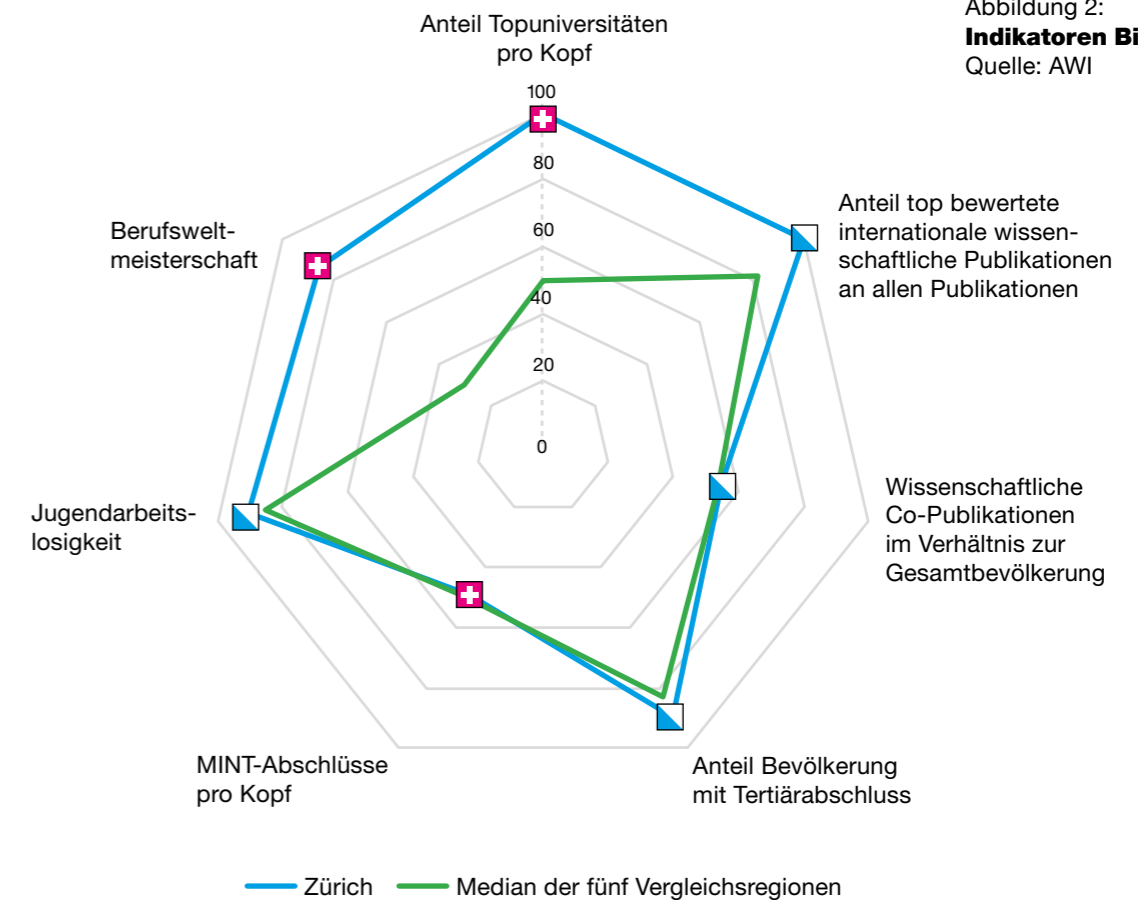
Mangel an tertiären MINT-Abschlüssen

Eine Schwachstelle zeigt sich bei den MINT-Abschlüssen: Hier liegt die Schweiz lediglich gleichauf mit den anderen Regionen. In einer zunehmend digitalen und technologieorientierten Welt sind MINT-Kenntnisse und -Fertigkeiten jedoch von entscheidender Bedeutung für Innovation und Wettbewerbsfähigkeit. Entsprechend könnte eine höhere Anzahl von MINT-Absolventinnen und -Absolventen den Kanton Zürich noch attraktiver für Hightechunternehmen und Forschungsinstitutionen machen und die Wirtschaft weiter stärken. Zu beachten ist, dass der Indikator nur MINT-Abschlüsse auf Tertiärstufe vergleicht. Die Schweiz bildet aber viele Informatikerinnen, Automaten, Elektronikerinnen oder Vermessungstechniker aus – also praxisorientierte MINT-Fachkräfte. Dank der Durchlässigkeit des Schweizer Bildungssystems steht ihnen nach einer Berufslehre mit Berufsmaturität auch der tertiäre (Weiter-)Bildungsweg offen.

Das duale Bildungssystem macht das Schweizer Bildungssystem einzigartig. Allerdings ist gerade die Qualität der Berufsbildung viel schwieriger zu messen als die Qualität der Bildungsinstitutionen. Denn viele Länder kennen die Berufsbildung nicht oder aber haben ein anderes System als die Schweiz. Deshalb ist es schwierig, die Qualität der Berufsbildung mit anderen Regionen zu vergleichen. Die tiefe Jugendarbeitslosigkeit zeigt jedoch, dass es der Schweiz sehr gut gelingt, junge Menschen nach der Schule in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Hier schneidet die Schweiz besser ab als die Vergleichsregionen. Auch bei den WorldSkills (Berufsolympiade) erzielen junge Berufsleute aus der Schweiz regelmässig Spitzenresultate.



Der Lichthof der Universität Zürich dient den Studierenden als Aufenthalts-, Begegnungs- und Essraum.



Standortfaktor 3:

Forschung und Innovation

Neben den Arbeitskräften und einem guten Bildungssystem spielt auch der Bereich Forschung und Innovation eine wichtige Rolle für die Standortattraktivität. Wer langfristig wachsen will, ist auf Innovationen und damit auf eine gut ausgebaute Forschungslandschaft angewiesen. Innovationen sind aber auch für die Wirtschaft und die Gesellschaft als Ganzes zentral, denn sie schaffen Wohlstand. Dies gilt insbesondere für den Kanton Zürich, der ohne natürliche Ressourcenvorkommen und mit einem kleinen Heimmarkt auskommen muss.

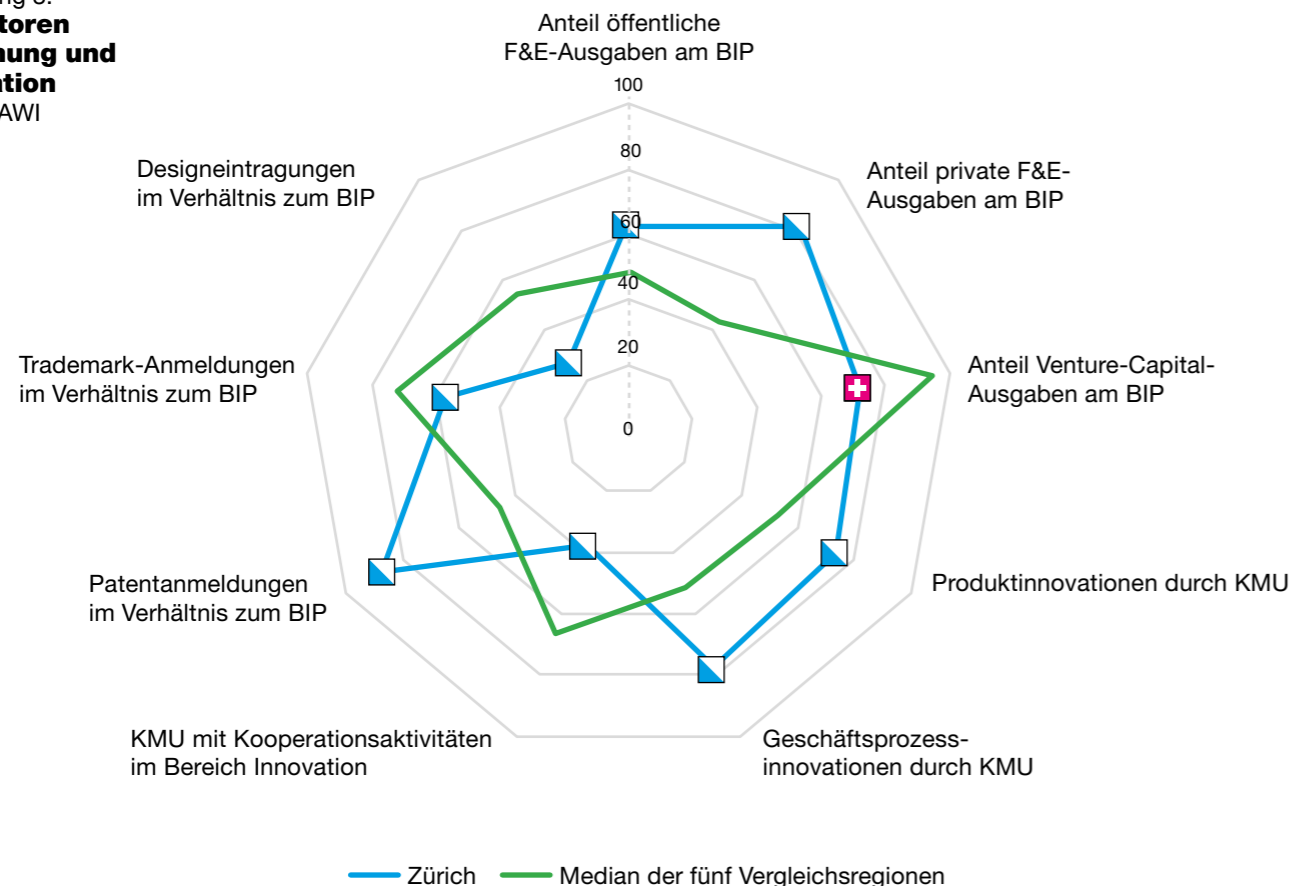
Hohe Forschungsausgaben

Messen lässt sich dieser Standortfaktor anhand von zwei Bereichen: den Investitionen (Inputfaktoren) und den daraus folgenden Innovationen (Outputfaktoren). Erstere können mit den Ausgaben in Forschung und Entwicklung (F&E) sowie mit den Risikokapitalausgaben (Venture Capital) gemessen werden. Sowohl bei den öffentlichen als auch bei den privaten F&E-Ausgaben schneidet der

Kanton Zürich im Vergleich zum Median der fünf Vergleichsregionen sehr gut ab. Insbesondere die Privatwirtschaft investiert viel in Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten.

Dieses gute Abschneiden steht in einem gewissen Kontrast zu den Venture-Capital-Ausgaben. Hier schneidet die Schweiz (für den Kanton Zürich liegen keine Werte vor) unterdurchschnittlich ab. Start-ups und Innovationen werden in der Schweiz seltener über den Risikokapitalmarkt finanziert als etwa im angelsächsischen Raum. Eine mögliche Erklärung ist die unterschiedliche Risikobereitschaft. Zudem dürfte es eine Rolle spielen, dass im Kanton Zürich auch bereits etablierte KMU wichtige Innovationstreiber sind, bei denen generell andere Finanzierungsformen überwiegen, während Risikokapital vor allem bei Jungunternehmen und Start-ups eingesetzt wird. Es zeigt sich, dass in der Schweiz in der Frühphase (Seed und Early Stage) relativ viel Risikokapital zur Verfügung steht. Bei der Finanzierung der Skalierung und des langfristigen Wachstums von Start-ups (Later Stage)

Abbildung 3:
**Indikatoren
Forschung und
Innovation**
Quelle: AWI



Der Strickhof ist das Kompetenzzentrum in Agrar-, Lebensmittel- und Hauswirtschaft und schafft Vorsprung durch Innovation und Vernetzung.

fällt die Schweiz hingegen zurück. Hier dürften nebst der geringeren Risikobereitschaft auch der relativ kleine Absatzmarkt eine Rolle spielen, der die Schweiz für kostenintensive Investitionen im Later-Stage-Bereich weniger interessant macht.

Innovative, aber wenig vernetzte KMU

Für die Messung des Outputs stehen deutlich mehr Indikatoren zur Verfügung – auch für die Innovationstätigkeit der KMU gibt es gut vergleichbare Indikatoren. Hier weist der Kanton Zürich im Vergleich zu den fünf Vergleichsregionen einen hohen Anteil Innovationen auf. Dies ist insofern positiv, als KMU oft lokal gut verankert sind und die Innovationstätigkeit über verschiedene Branchen diversifiziert ist. Hingegen fallen die KMU im Kanton Zürich bei den Innovationskooperationen hinter die Vergleichsgruppe zurück.

Dies ist insofern erstaunlich, als der Kanton Zürich mit der Nähe zu ETH und Universität Zürich sowie Fachhochschulen in einer guten Ausgangslage ist. Möglicherweise sind es aber gerade die günstigen lokalen Bedingungen sowie das in der Schweiz etablierte Verbandswesen, die überregionale Kooperationen einzelner KMU eher bremsen. Nachholbedarf besteht auf jeden Fall, denn ein gut vernetztes Innovationsökosystem erleichtert auch die Finanzierung und den Zugang zu Risikokapital.

«Der Standort Zürich bietet bereits viele Elemente, die es für einen innovativen Standort braucht, wie Hochschulen, Talente, Akteure aus Industrie, KMU und eine lebendige Start-up-Szene. Was es braucht, ist ein besseres Zusammenspiel dieser Akteure. Durch stärkere Vernetzung und Kooperationen wird der Standort entlang der Wertschöpfungskette – Forschung, F&E und Produktion – weiter gestärkt.»

Maria Olivares, UZH Innovation-Hub

Der Innovationstätigkeit der Zürcher Wirtschaft, gemessen an der Zahl der Innovationen und Patentanmeldungen (Output) über alle Branchen und Unternehmen hinweg, tut dies bisher keinen Abbruch. Bei den Patentanmeldungen liegt der Kanton Zürich im Regionenvergleich an der Spitze. Es ist jedoch fraglich, ob diese Position gehalten werden kann, wenn sich die Kooperationstätigkeit der für die Zürcher Wirtschaft wichtigen KMU nicht verbessert. Zudem zeigt sich bei den Markenmeldungen (Trademark) und beim Applikationsdesign ein anderes Bild. Hier liegt der Kanton Zürich hinter der Vergleichsgruppe zurück.

Standortfaktor 4:

Steuern und Regulierung

Die regulatorischen Rahmenbedingungen und die Steuerbelastung spielen im Standortwettbewerb eine wichtige Rolle. Sie sind für viele internationale Unternehmen ein mitentscheidender Faktor bei der Ansiedlung in der Schweiz und im Kanton Zürich. Dabei spielt nicht nur der internationale, sondern auch der interkantonale Wettbewerb eine Rolle.

Betrachtet man die allgemeinen regulatorischen Rahmenbedingungen, schneidet der Kanton Zürich im internationalen Kontext relativ gut ab. Dies hat viel mit der Rechtsstaatlichkeit zu tun, die nirgendwo höher ist als in der Schweiz. Gemessen wird sie als Kombination von Faktoren wie dem Schutz der Eigentumsrechte oder der Integrität des Rechtssystems. Auch bei der Unternehmens- und Produktmarktregulierung schneidet Zürich besser ab als die Vergleichsregionen, was darauf hindeutet, dass staatliche Eingriffe in der Schweiz weniger stark ausgeprägt sind. Allerdings besteht zum Beispiel bei der Produktmarktregulierung Verbesserungspotenzial.

Doch nicht so liberaler Arbeitsmarkt?

Etwas überraschend ist hingegen das unterdurchschnittliche Abschneiden bei der Arbeitsmarktregulierung, zumal der liberale und anpassungsfähige Arbeitsmarkt der Schweiz gemeinhin als Erfolgsmodell gilt. Kernelement eines flexiblen Arbeitsmarktes ist die Möglichkeit, Personal bei Bedarf einzustellen und notfalls auch wieder entlassen zu können, wenn sich zum Beispiel eine neue Geschäftsidee nicht wie erhofft entwickelt oder die Konjunkturlage sich verschlechtert. Diese Flexibilität ist entscheidend, damit Unternehmen in Innovationen investieren, die naturgemäss mit einem höheren Risiko des Scheiterns verbunden sind. In dieser Hinsicht bietet der Schweizer Arbeitsmarkt den Unternehmen einen Standortvorteil. Dass die Schweiz bei diesem Indikator dennoch schlechter abschneidet als die Vergleichsregionen, liegt am weniger liberalen Arbeitsgesetz, das unter anderem rigide Vorgaben zu Höchst- oder Ruhezeiten enthält, an den allgemeinverbindlich erklärten Gesamtarbeitsverträgen (GAV) sowie an den Mindestlohnvorgaben.

Ebenfalls negativ auf die Bewertung wirkt sich aus, dass die Schweiz im Gegensatz zu den Vergleichsregionen eine Wehrpflicht kennt. Dies erklärt, weshalb der Median der fünf Vergleichsregionen trotz dem flexiblen Schweizer Arbeitsmarkt letztlich einen höheren Wert aufweist.

Ein beliebter Indikator für Standortvergleiche im Bereich der regulatorischen Rahmenbedingungen ist die Dauer einer Unternehmensgründung; wohl auch, weil sie sich in Stunden und Tagen messen lässt und damit einen Eindruck von der

Geschwindigkeit der Behördenprozesse vermittelt. Hier schneidet die Schweiz und damit auch der Kanton Zürich leicht unterdurchschnittlich ab. Allerdings ist zu bedenken, dass die Unternehmensgründung nur ein kleiner Schritt ist und der weitere Weg entscheidend ist. Für einen Standortentscheid dürfte es kaum eine Rolle spielen, ob die Unternehmensgründung einen Tag länger oder weniger dauert. Entscheidend ist vielmehr, in welchem Umfeld das neu gegründete Unternehmen gedeihen und wachsen kann. Hier schneidet die Schweiz mit Ausnahme der Verfügbarkeit von Risikokapital gut ab.

International moderate, national hohe Steuerbelastung

Die Steuerbelastung ist sowohl für die Unternehmen selbst als auch für ihre Mitarbeitenden ein harter Faktor im Standortwettbewerb. Während es für die Unternehmen direkt gewinnrelevant ist, wie viel Steuern sie dem Staat abliefern, ist es für die Spitzenkräfte ein indirekter, aber mitentscheidender Faktor, wie attraktiv der Standort für sie ist.

Deshalb wird sowohl die Steuerbelastung von Unternehmen als auch von hoch qualifizierten Arbeitskräften gemessen. Der BAK Taxation Index für Unternehmen misst den effektiven Durchschnittssteuersatz für Unternehmen und berücksichtigt verschiedene Arten der Steuerbelastung. Der Kanton Zürich schneidet bei diesem Indikator besser ab als die fünf Vergleichsregionen, wobei die Unterschiede zwischen den Regionen gross sind: In Dublin zahlen die Unternehmen etwas weniger Steuern als im Kanton Zürich, in der Region München hingegen deutlich mehr. Im innerschweizerischen Vergleich zeigt sich ein anderes Bild. Hier belegt Zürich einen der letzten beiden Ränge.

Noch grösser ist der Vorsprung des Kantons Zürich gegenüber den fünf Vergleichsregionen bei der Steuerbelastung von hoch qualifizierten Arbeitskräften, die ebenfalls mit dem BAK-Indikator gemessen wird. Hier punktet Zürich auch innerhalb der Schweiz.

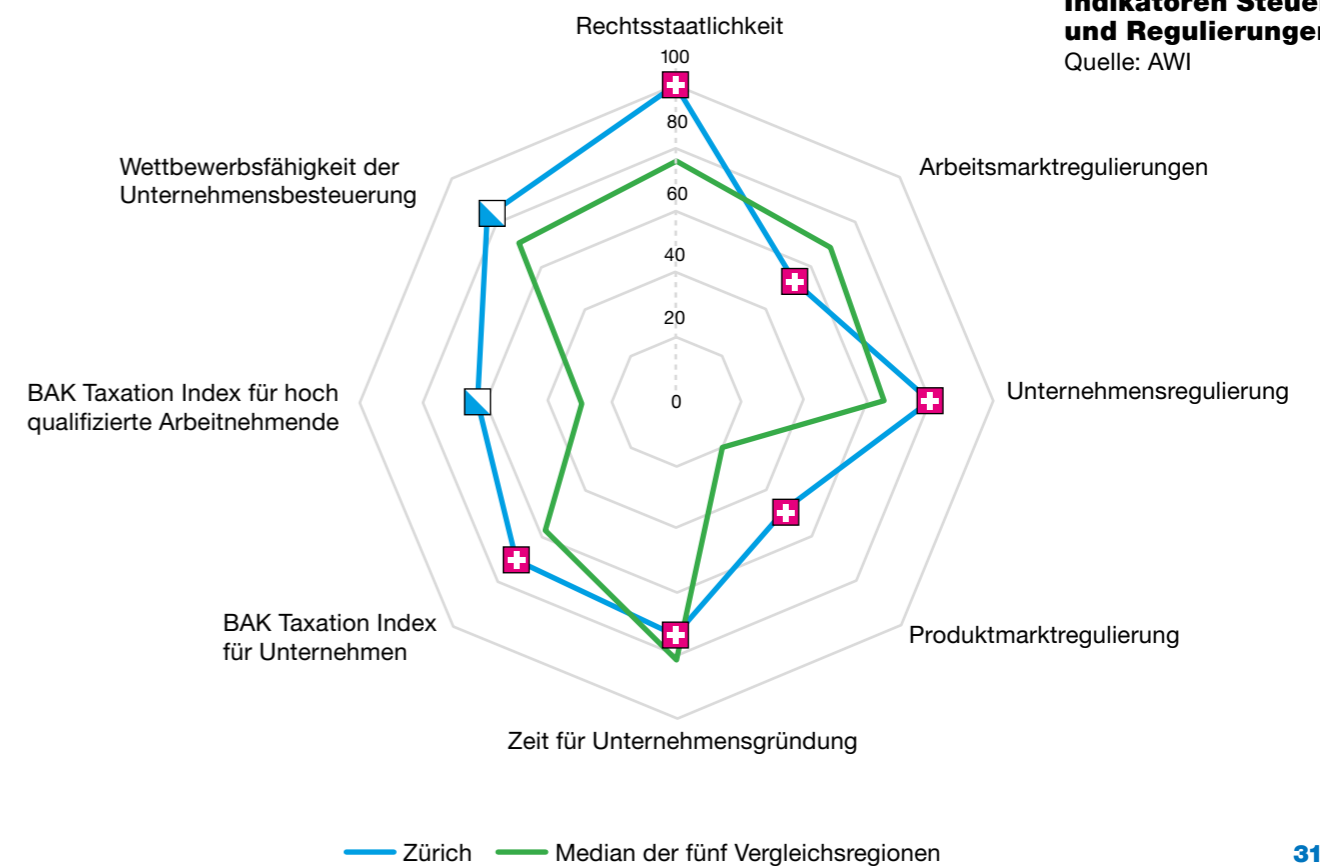
Letztlich spielen aber nicht nur die Steuersätze, sondern auch die Struktur und die Transparenz des Steuersystems eine wichtige Rolle. Hier kann der Kanton Zürich besonders punkten, wie der Indikator Wettbewerbsfähigkeit des Steuersystems zeigt. In diesem Zusammenhang spielen auch die Steuerbehörden eine wichtige Rolle. Wenn diese effizient arbeiten und sich als kooperativer Ansprechpartner zeigen, kann dies viel zur Standortattraktivität beitragen.



«Die direkten Kommunikationswege zwischen Unternehmen und Behörden in der Schweiz werden sehr geschätzt und erleichtern die Geschäftstätigkeit.»

Anna Eldring, Schweizer Steuerexpertin bei Takeda

Die Finanzdirektion fokussiert sich auf gesunde und starke Staatsfinanzen.



Standortfaktor 5:

Kostenumfeld

Das allgemeine Kostenumfeld für Unternehmen ist ein wesentlicher, im Falle des Kantons Zürich aber auch ein ambivalenter Standortfaktor. Grob zusammengefasst: Erfolg macht teuer. Weil der Kanton Zürich seit vielen Jahren ein prosperierender Wirtschaftsstandort ist und sowohl für Unternehmen als auch für Arbeitnehmende und ihre Familien eine hohe Standortqualität aufweist, sind sowohl die Preise als auch die Löhne hoch.

Schlusslicht bei den Arbeitskosten

Entsprechend schlecht schneidet der Kanton Zürich im Vergleich mit allen anderen Regionen bei den Arbeitskosten ab: Nirgendwo sind die Arbeitskosten pro geleistete Arbeitsstunde höher als in der Schweiz und im Kanton Zürich.

«Die OECD-Mindeststeuer reduziert den internationalen Steuerwettbewerb und erhöht so die Bedeutung von anderen lokalen Kosten eines Standortes.»

Anna Eldring, Schweizer Steuerexpertin bei Takeda

Dabei sind es vor allem die Löhne und nicht etwa übermässig hohe Sozialabgaben, welche die Arbeitskosten im Vergleich zu anderen Standorten verteuern. Dies zeigen die beiden Indikatoren «Kosten für Sozialabgaben» und «durchschnittliche Steuerbelastung» (diese misst den Anteil von Steuer- und Sozialabgaben an den durchschnittlichen Arbeitskosten), bei denen der Kanton Zürich besser abschneidet als die anderen Regionen. Dieser Vergleich berücksichtigt allerdings nicht die BVG-Beiträge, die in der Schweiz ab einem bestimmten Einkommen obligatorisch sind und zur Hälfte vom Arbeitgeber bezahlt werden. Würden die BVG-Abgaben mitberücksichtigt, dürften die Kosten für Sozialabgaben näher bei den Vergleichsregionen liegen.

Löhne auch ein Standortvorteil

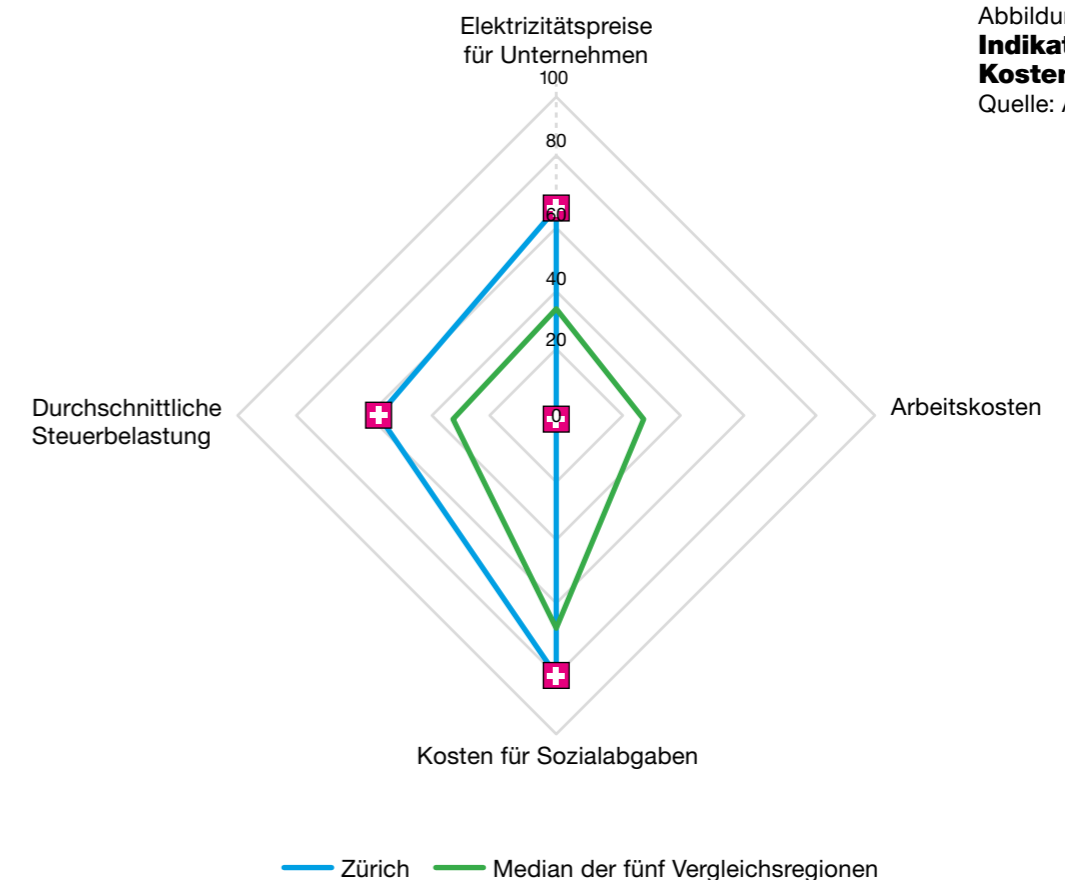
Während die hohen Arbeitskosten für die Unternehmen eher ein Nachteil sind, stellt sich die Situation aus Sicht der Arbeitnehmenden anders dar: Der Kanton Zürich ist auch dank dem hohen Lohnniveau ein attraktiver Wohnort, zumal der Standort auch in Bezug auf Kaufkraft und Lebensqualität gut abschneidet. Auch aus Sicht der Unternehmen muss ein hohes Lohnniveau im Wettbewerb um die besten Talente kein Nachteil sein, insbesondere angesichts des Arbeitskräftemangels: Den Unternehmen gelingt es, hoch qualifizierte und entsprechend produktive Arbeitskräfte zu gewinnen und zu halten. Qualifizierte Arbeitskräfte lassen sich gerade wegen der hohen Löhne und der guten Lebensqualität gern im Kanton Zürich nieder. Die hohen Löhne sind letztlich auch Ausdruck der hohen Standortattraktivität des Kantons.

Die hohen Arbeitskosten werden zudem durch die im internationalen Vergleich moderate Steuerbelastung sowohl für juristische als auch für natürliche Personen etwas kompensiert. Der Kanton Zürich schneidet bei diesem Indikator besser ab als die fünf Vergleichsregionen.

Bei den Elektrizitätspreisen für Unternehmen schneidet die Schweiz und damit auch der Kanton Zürich zwar besser ab als die Vergleichsregionen. In vielen OECD-Ländern sind die Elektrizitätspreise jedoch deutlich tiefer. Hohe Elektrizitätspreise belasten insbesondere die Industrie. Da im Kanton Zürich vor allem die Dienstleistungsunternehmen stark vertreten sind – sie machen 87 Prozent der Wertschöpfung aus – sind die Elektrizitätspreise letztlich ein untergeordneter Kostenfaktor.



Im Forschungs- und Innovationsgebäude NEST der Empa werden neue Materialien, Technologien und Produkte getestet und weiterentwickelt.



Infrastruktur

Unternehmen sind auf eine funktionierende Infrastruktur angewiesen. Dies gilt sowohl für die physische als auch für die digitale Infrastruktur. Beide lassen sich anhand von internationalen Indikatoren messen.

Global, regional und lokal gut erschlossen

Bei der physischen Infrastruktur zeigt sich insgesamt, dass die Schweiz und der Kanton Zürich dank ihrer vorteilhaften Lage im Herzen Europas über Luft, Schiene und Strasse gut erreichbar sind. Der Flughafen Zürich ist eine interkontinentale Drehscheibe in Kontinentaleuropa mit Direktverbindungen zu vielen Destinationen weltweit. Zudem ist das Schweizer Schienennetz an das Hochgeschwindigkeitsnetz Frankreichs und Italiens (TGV, Frecciarossa) angeschlossen. Auch innerhalb des Kantons sind die Gemeinden und Naherholungsgebiete mit dem Angebot des Zürcher Verkehrsverbunds (ZVV) sehr gut erschlossen: S-Bahn, Bus und Tram verkehren in dichtem Takt, und die Fahrpläne sind so aufeinander abgestimmt, dass durchgehende Reiseketten entstehen.

Trotz der guten Erreichbarkeit schneidet der Kanton Zürich in den beiden BAK-Erreichbarkeitsindizes nur ganz leicht besser ab als der Median der fünf Vergleichsregionen. Die beiden Indizes bilden die kontinentale und interkontinentale Erreichbarkeit von Wirtschaftszentren ab. Das Ergebnis erklärt sich dadurch, dass London, Amsterdam und München die Messlatte sehr hoch legen: Diese drei Destinationen verfügen über ein bevölkerungsstarkes Einzugsgebiet und beherbergen die wichtigsten europäischen Drehkreuze mit hohen Flugfrequenzen und einer Vielzahl interkontinentaler Destinationen.

Ausbaufähiges E-Government

Bei der digitalen Infrastruktur zeigt sich ein etwas ambivalentes Bild. Einerseits ist die Schweiz und damit auch der Kanton Zürich digital gut erschlossen, wie der Indikator Breitbandpenetration pro Kopf zeigt. Für die Zürcherinnen und Zürcher ist es mittlerweile selbstverständlich, überall und jederzeit auf ein leistungsfähiges Breitbandnetz zugreifen zu können, sei es am Arbeitsplatz, im Homeoffice, im Café, im Park oder unterwegs im

Zug. In der Stadt Zürich sind viele Haushalte an das leistungsstarke Glasfasernetz angeschlossen. Der Grossraum Zürich ist bereits weitgehend durch das 5G-Netz abgedeckt.

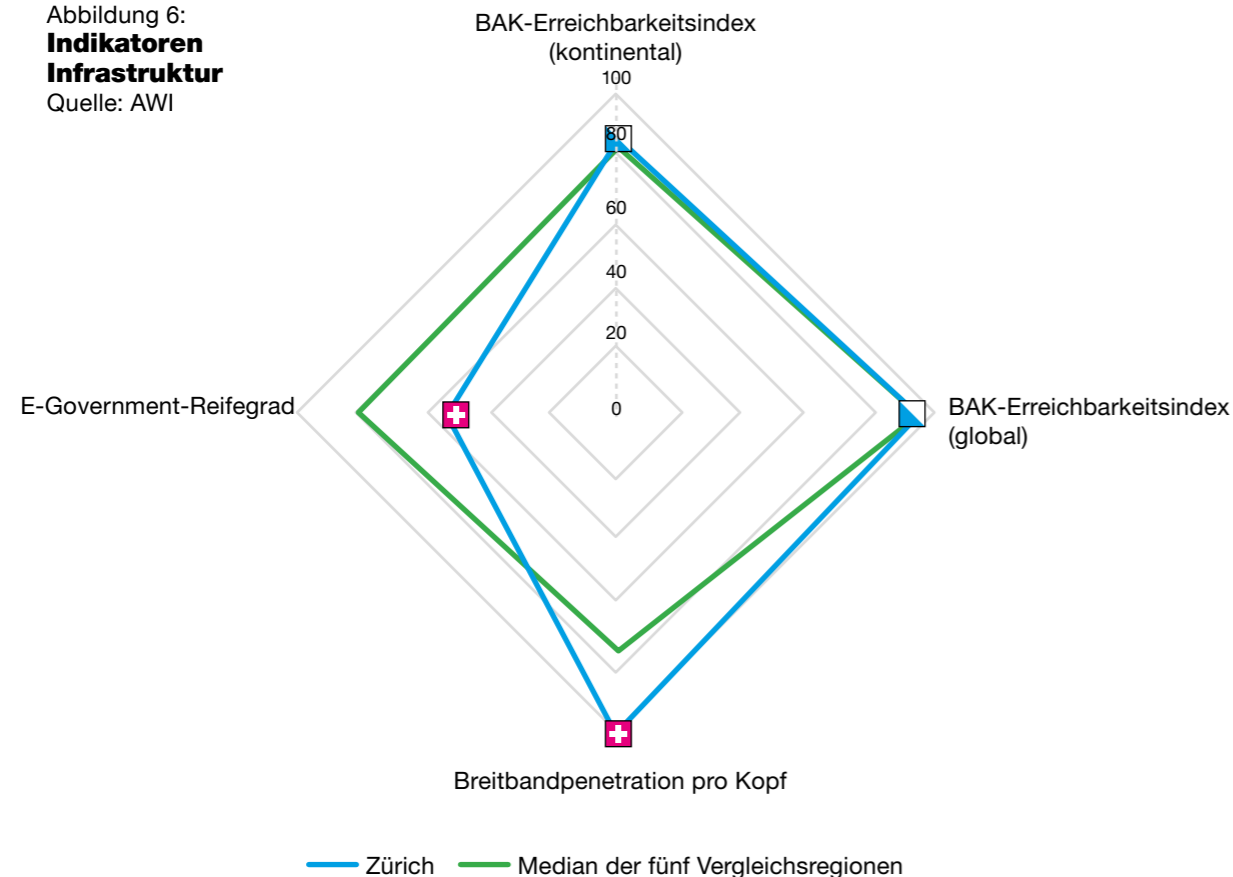
Deutlicher Nachholbedarf besteht hingegen beim Indikator E-Government. Dies gilt sowohl für den Kanton als auch für die Schweiz insgesamt. Der Föderalismus wirkt sich trotz seiner unbestrittenen Vorteile gerade beim Thema E-Government eher bremsend aus. Die Folge ist ein schlechtes Abschneiden im internationalen Vergleich: Der E-Government-Reifegrad der Schweiz liegt deutlich unter dem Median der fünf Vergleichsregionen.

die Mieten und Bodenpreise für Geschäftsflächen vergleichsweise hoch, was ebenfalls die Knappheit widerspiegelt.¹¹ Da für den internationalen Vergleich keine gut messbaren Daten zum verfügbaren Flächenangebot vorliegen, konnte dieser Wert nicht in den Smartspider aufgenommen werden.

Wenig Raum für Expansion

Neben der öffentlichen Infrastruktur sind Unternehmen auch auf verfügbare Büro- und Produktionsflächen angewiesen. Häufig steigt der Bedarf im Zeitverlauf oder verändert sich, etwa wenn ein Unternehmen wächst oder umstrukturiert wird. Einschränkend wirkt sich hier aus, dass der Kanton Zürich im Vergleich zu anderen Kantonen über wenig ungenutzte Bauzonen verfügt.¹⁰ Zudem sind

Abbildung 6:
**Indikatoren
Infrastruktur**
Quelle: AWI



Das Tram ist der wichtigste Träger des öffentlichen Nahverkehrs in der Stadt Zürich.

Der E-Government-Reifegrad der Schweiz liegt deutlich unter dem Median der fünf Vergleichsregionen.



Wirtschaftsleistung

Ein weniger harter, aber dennoch wichtiger Standortfaktor ist die Wirtschaftsleistung. Sie misst, wie wirtschaftskräftig und produktiv eine Region bereits ist und zeigt, was Unternehmen an Wirtschaftsstruktur vorfinden, wenn sie sich an einem neuen Standort ansiedeln.

Hoher Wohlstand

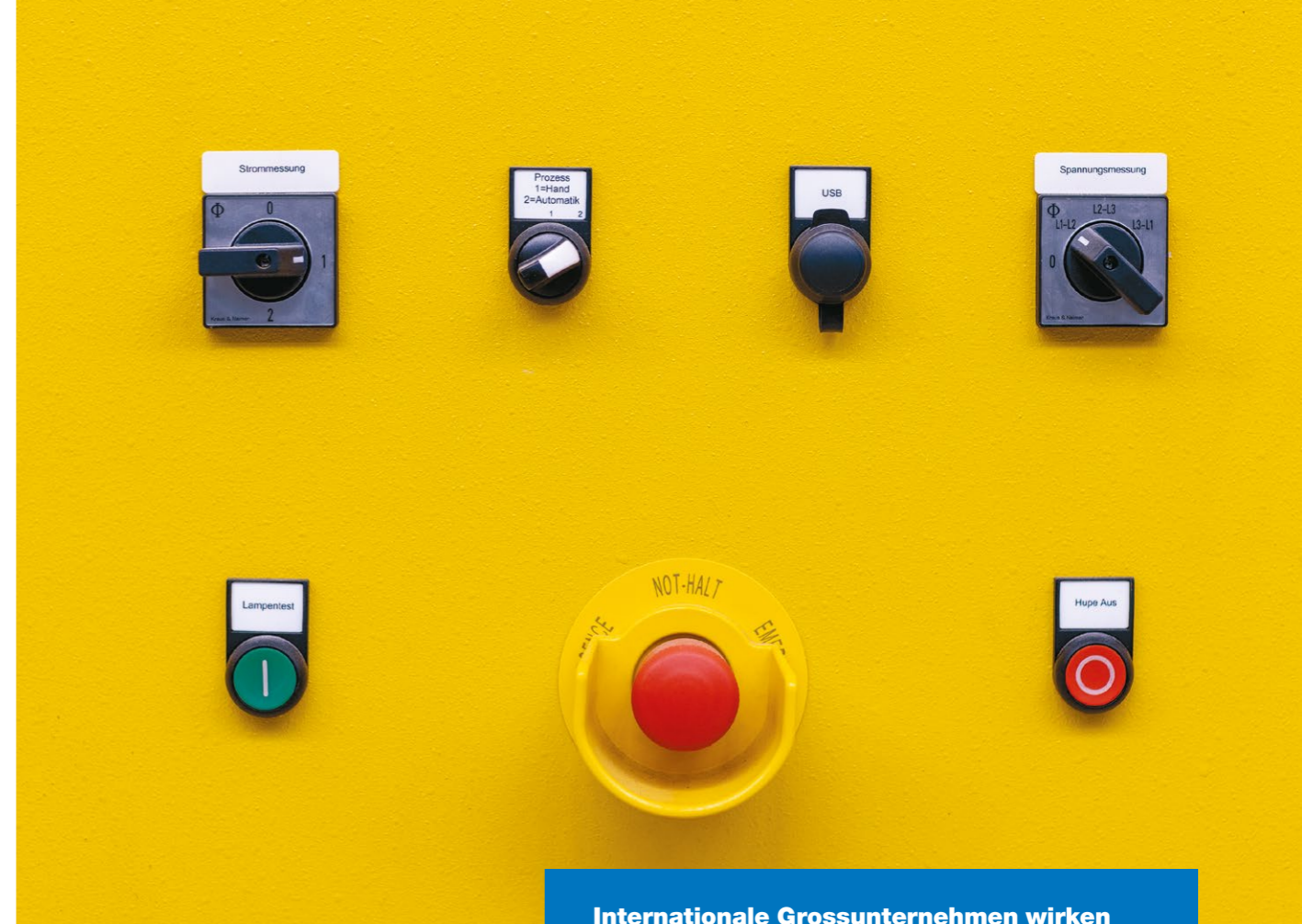
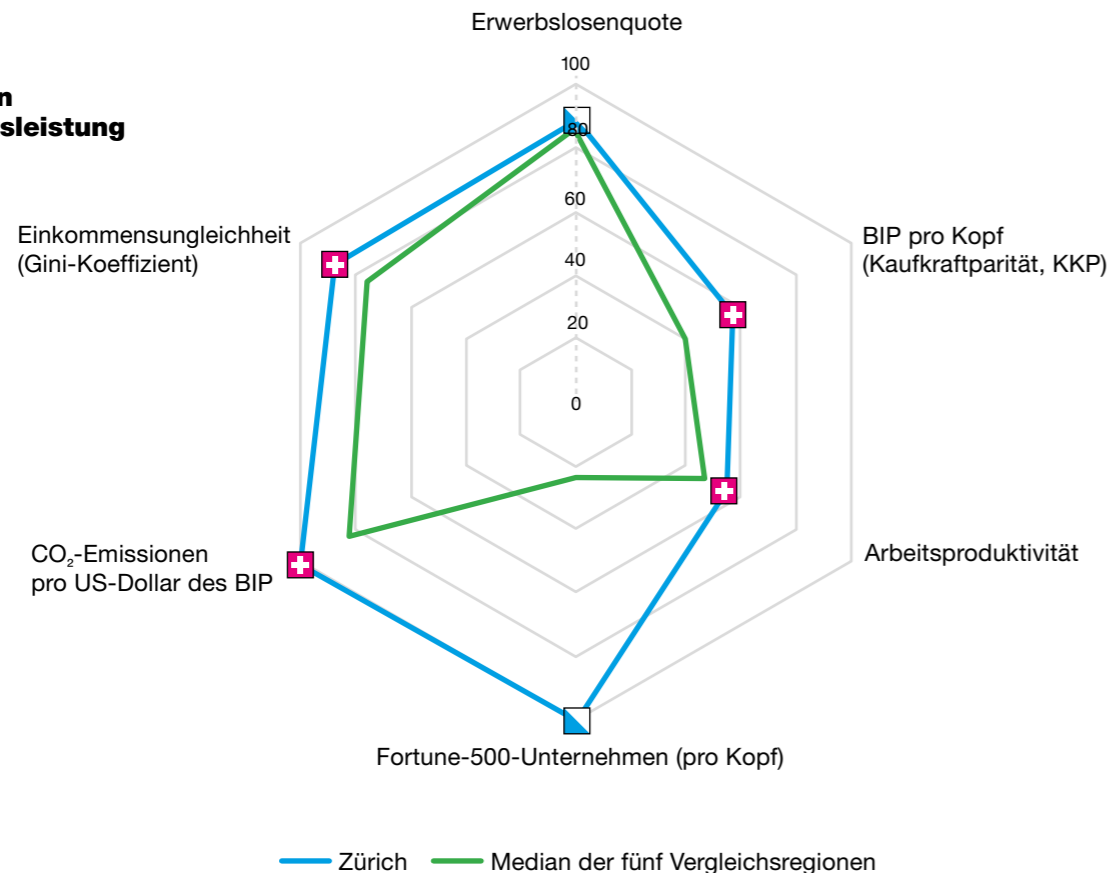
Gut messbare Indikatoren sind das BIP pro Kopf und die Arbeitsproduktivität. Beide zeigen, wie hoch der Wohlstand in einer Region ist. Beim BIP pro Kopf schneidet der Kanton Zürich im Vergleich mit den anderen Regionen sehr gut ab. Das kaufkraftbereinigte BIP pro Kopf ist nur in der Region um Dublin höher (der Smartspider vergleicht das kaufkraftbereinigte BIP auf Länderebene, das Zürcher BIP pro Kopf liegt über dem Schweizer Durchschnitt). Auch bei der Arbeitsproduktivität schneidet Zürich beziehungsweise die Schweiz besser ab als der Median der Vergleichsregionen, wiederum weist Dublin die höchsten Werte auf. Der Abstand Zürichs zu den Vergleichsregionen ist jedoch etwas geringer als beim BIP pro Kopf. Die im OECD-Vergleich hohe Beschäftigung und das starke Wachstum in personalintensiven und damit eher wenig produktiven Branchen wie dem Gesundheits- und Sozialwesen dürften dazu beitragen.¹²

Gerade um dem strukturellen und zunehmenden Arbeitskräftemangel besser begegnen zu können, besteht hier Verbesserungspotenzial. Gleichzeitig wirkt sich die hohe Integrationsfähigkeit des Schweizer Arbeitsmarktes paradoxerweise eher negativ auf den Indikator aus, da es besser als in anderen Ländern gelingt, auch Personen mit geringerer Produktivität im primären Arbeitsmarkt zu beschäftigen.¹³

Höchste Dichte an internationalen Konzernen

Die hohe Wirtschaftsleistung des Kantons Zürich, gemessen am BIP pro Kopf und an der Produktivität, wird durch einen Mix aus KMU und nationalen und internationalen Grossunternehmen erbracht. Keine andere Region weist pro Kopf der Bevölkerung mehr umsatzstarke internationale Unternehmen (Fortune-500-Unternehmen) auf als der Kanton Zürich. Auch wenn ihre Zahl mit fünf deutlich kleiner ist als die Hunderttausende von KMU, die über 99 Prozent der Unternehmen im Kanton Zürich ausmachen, haben sie einen grossen direkten und indirekten Einfluss auf die Wirtschaftsleistung der Region. Sie sind direkte Arbeitgeberinnen und Auftraggeber für Tausende von Mitarbeitenden und Auftraggeberinnen und Auftraggeber für zahlrei-

Abbildung 7:
**Indikatoren
Wirtschaftsleistung**
Quelle: AWI



Der Autoklav im Innovationspark Zürich produziert mittels Wärme und Druck leichte und zugleich hochfeste Bauteile.

Internationale Grossunternehmen wirken durch ihren internationalen Bekanntheitsgrad auch als Zugpferd für eine Region und entwickeln entsprechend einen wichtigen Multiplikatoreffekt für eine Region.

che KMU und Gewerbetreibende aus dem Dienstleistungs- und Industriesektor. Durch ihren internationalen Bekanntheitsgrad wirken internationale Grossunternehmen auch als Zugpferde für eine Region und entwickeln entsprechend einen wichtigen Multiplikatoreffekt für eine Region.

In engem Zusammenhang mit dem BIP, der Produktivität und der Anzahl Grossunternehmen steht die Erwerbslosenquote. Sie zeigt, wie viele Menschen in einer Region letztlich Arbeit finden und damit zur Wirtschaftsleistung beitragen. Ist sie tief, trägt ein hoher Anteil der Bevölkerung zur Wirtschaftsleistung bei. KMU und nationale sowie internationale Grossunternehmen profitieren im Kanton Zürich von einem gut funktionierenden Arbeitsmarkt: Die Erwerbslosenquote ist tief, die Erwerbsquote entsprechend hoch. Von den fünf Vergleichsregionen, die alle einen hohen Wert aufweisen, hat einzig München/Oberbayern eine noch tiefere Erwerbslosenquote als der Kanton Zürich.

Relativ geringe CO₂-Intensität, gleichmässige Markteinkommen

Weiter zeigt sich, dass die Wirtschaftsleistung in der Schweiz mit relativ geringen Emissionen erzielt werden kann – die CO₂-Intensität ist tiefer als in den fünf Vergleichsregionen. Gründe dafür sind eine hoch entwickelte und innovative Wirtschaft

sowie ein relativ grosser Dienstleistungssektor. Bei dieser Betrachtung bleiben die CO₂-Emissionen unberücksichtigt, die durch importierte Produkte in anderen Ländern verursacht werden – auf die ein Standort aber auch weit weniger Einfluss hat.

Die Wirtschaftsleistung wird nicht nur verhältnismässig emissionsarm erzeugt, sie führt auch zu relativ gleichmässig verteilten Einkommen. Der im Smartspider dargestellte Gini-Koeffizient misst, wie (un)gleich die in einer Volkswirtschaft erzielten Einkommen verteilt sind. Je höher der Wert im Smartspider, desto gleichmässiger ist die Einkommensverteilung. Die Schweiz liegt hier über dem Median der Vergleichsregionen. Der hiesige Arbeitsmarkt sorgt also dafür, dass die erwirtschaftete Wirtschaftsleistung einer breiten Bevölkerung zugutekommt. Betrachtet man den Gini-Koeffizienten der frei verfügbaren und nicht der am Markt erzielten Einkommen, fällt die Schweiz leicht unter den Median der fünf Vergleichsregionen. Dies bedeutet, dass in den Vergleichsregionen deutlich mehr über staatliche Transfers umverteilt wird, um ein ähnliches oder leicht tieferes Niveau als in der Schweiz zu erreichen. Mit anderen Worten: Aufgrund der relativ gleichmässigen Verteilung der am Arbeitsmarkt erzielten Einkommen muss die Schweiz weniger stark umverteilend eingreifen als andere Länder.

Standortfaktor 8:

Lebensqualität

Der letzte der acht Standortfaktoren ist die Lebensqualität, die insbesondere für die Mitarbeitenden eine wichtige Rolle spielt. Es ist viel einfacher, Mitarbeitende für einen Standort mit hoher Lebensqualität zu begeistern, und diese trägt auch zu einer produktiven und nachhaltigen Arbeitsleistung bei.

In verschiedenen internationalen Rankings zur Lebensqualität – zum Beispiel EIU Global Liveability Index, Mercer Quality of Living Survey, Deutsche Bank Liveability Survey – belegt Zürich Spitzenplätze. Solche Rankings vergleichen häufig Städte. Sie sind eine Informationsquelle für Unternehmen, die eine Standortverlagerung erwägen, weshalb sie sich unter anderem auf die Bedürfnisse von Expats konzentrieren.

Unterschiedliche Qualitäten auf kleinem Raum

Doch wie lässt sich Lebensqualität messen? Für die einen ist es die gute Luft- und Umweltqualität, andere legen Wert auf ein vielfältiges Kulturangebot. Diese Faktoren sowie Sicherheit und Stabilität, Infrastruktur und Arbeitswege, die Qualität der Gesundheitsversorgung und auch das Angebot an guten öffentlichen und internationalen Schulen fließen beispielsweise beim EIU Global Liveability Index ein.

Generell lässt sich sagen, dass der Kanton Zürich auf kleinem Raum unterschiedliche Bedürfnisse befriedigen kann: Wer gern naturnah im Grünen wohnt, kann dies in Zürich tun und trotzdem einer hoch qualifizierten Arbeit in der Stadt nachgehen, ohne mehrstündige Pendlerwege in Kauf nehmen zu müssen, wie das beispielsweise in einer Metropole wie London der Fall ist. Auch in Bezug auf Umweltqualität, Sicherheit, Stabilität, Qualität der Gesundheitsversorgung und Schulangebot schneidet der Kanton Zürich im internationalen Vergleich gut ab.

Negativ auf die Lebensqualität wirken sich hingegen die hohen Lebenshaltungskosten in der Schweiz aus, insbesondere für Wohnen und Gesundheit. Gleiches gilt für die Wohnungsknappheit, die es insbesondere Zuziehenden erschwert, eine passende und bezahlbare Wohnung zu finden. Allerdings muss auch hier relativiert werden: Kaufkraftvergleiche zeigen, dass im Kanton Zürich zwar die Preise und Lebenshaltungskosten hoch sind, aber auch die Löhne. Daraus resultiert eine im internationalen Vergleich hohe Kaufkraft.

«Heute gelingt es uns gut, Talente nach Zürich zu holen, weil Zürich für Arbeitskräfte aus aller Welt attraktiv ist: Die Lebensqualität ist hoch, die politische Lage ist stabil, das Schulsystem ist gut, und es gibt viele attraktive Freizeitmöglichkeiten.»

Samuel Moser, Roche Glycart (Schlieren), Chief of Staff

Internationale Rankings zur Lebensqualität

	EIU	Mercer	DB
Zürich	3	2	1

Indikatoren Lebensqualität

Quellen: Economist Intelligence Unit Global Liveability Ranking (EIU)
Mercer Quality of Living Survey
Deutsche Bank Liveability Survey (DB)



Fazit: Wie schneidet der Kanton Zürich insgesamt ab?

Im Vergleich mit den wichtigsten europäischen Konkurrenten weist der Kanton Zürich zentrale Stärken auf. So schneidet er bei den Standortfaktoren «Bildung», «Wirtschaftsleistung» und «Lebensqualität» überdurchschnittlich gut ab. Dazu tragen exzellente Hochschulen und ein sehr praxisorientiertes Berufsbildungssystem, eine hohe Wirtschaftskraft und eine Konzentration innovativer Branchen und Unternehmen sowie Stabilität, Sicherheit und eine gute Gesundheitsversorgung bei.

Bei vier weiteren Standortfaktoren ist das Bild ambivalenter. Dazu gehören «Arbeitsmarkt und Humankapital», «Forschung und Innovation», «Steuern und Regulierung» sowie «Infrastruktur». In diesen Bereichen schneidet der Kanton Zürich zwar bei vielen Unterindikatoren gut bis sehr gut ab. Gleichzeitig lässt sich aber auch klares Verbesserungspotenzial orten.

Schliesslich schneidet der Kanton beim Standortfaktor «Kostenumfeld» durchgezogen ab, was vor allem auf die sehr hohen Lohnkosten zurückzuführen ist. Da diese für die Standortattraktivität Fluch und Segen sind – hohe Kosten sind letztlich Ausdruck des wirtschaftlichen Erfolgs – ist der Handlungsbedarf bei diesem Standortfaktor begrenzt.

Anders sieht es bei den Standortfaktoren mit dem Vermerk «gut mit Verbesserungsbedarf» aus. Hier ist der Handlungsbedarf akuter. Beim Standortfaktor «Arbeitsmarkt und Humankapital» liegen der Kanton Zürich und die Schweiz insgesamt aufgrund der Rekrutierungsschwierigkeiten deutlich hinter der Konkurrenz zurück. An kaum einem anderen Standort ist es für Unternehmen schwie-

riger, genügend qualifiziertes Personal zu finden. Im Bereich «Forschung und Innovation» liegt das Verbesserungspotenzial einerseits beim Venture Capital. In der Frühphase der Start-up-Gründung ist in der Schweiz zwar viel Kapital verfügbar, in der Scale-up-Phase weisen die fünf Hauptkonkurrenten aber ein höheres Volumen auf. Andererseits liegt der Kanton Zürich bei den Innovationskooperationen durch KMU weit zurück. Im Gegensatz zu den anderen Regionen gehen hier deutlich weniger KMU Kooperationsaktivitäten ein, was langfristig die Innovationsfähigkeit der KMU hemmt. Beim Faktor «Steuern und Regulierung» liegt das Verbesserungspotenzial bei der Arbeitsmarktregulierung, die etwa durch das veraltete Arbeitsgesetz eher rigide ausfällt. Bei den Unternehmenssteuern liegt Zürich im internationalen Vergleich zwar im oberen Mittelfeld, innerhalb der Schweiz bildet der Kanton jedoch das Schlusslicht. Beim Standortfaktor «Infrastruktur» kann der Kanton Zürich zwar mit der guten Erreichbarkeit und dem Flughafen punkten, liegt aber wie die gesamte Schweiz beim E-Government zurück.

Allgemeine Performance des Kantons Zürich



- Führend
- Gut mit punktuellm Verbesserungsbedarf
- Durchgezogen

Quelle: AWI

Mögliche Umfeldent- wicklungen

5



5. Mögliche Umfeldentwicklungen

Beim Vergleich der Standortattraktivität des Kantons Zürich mit den europäischen Hauptkonkurrenten handelt es sich um eine Bestandsanalyse. Mögliche zukünftige Veränderungen werden dabei nicht abgebildet. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sich die Standortfaktoren über die Zeit nicht verändern. Im Gegenteil: Der Kanton Zürich steht trotz guter Ausgangslage vor grossen Herausforderungen. Es gibt verschiedene mittel- bis längerfristige Entwicklungen, von denen sowohl eine hohe Dynamik als auch eine hohe Relevanz für den Wirtschaftsstandort zu erwarten sind.

Arbeitsmarkt und Humankapital

Der Standortfaktor Arbeitsmarkt und Humankapital dürfte in den kommenden Jahren vor allem durch drei Entwicklungen geprägt werden: Alterung, Zuwanderung und Digitalisierung.

Laut Prognosen des Statistischen Amtes des Kantons Zürich wird sich die Alterung der Gesellschaft trotz Zuwanderung und steigender Geburtenzahlen weiter verstärken. Dies führt zu einem steigenden Anteil an Rentnerinnen und Rentnern und dürfte den Arbeitskräftemangel weiter verschärfen, wie eine Studie des Amtes für Wirtschaft und Arbeit (AWA) zeigt.¹⁴ Die Alterung der Gesellschaft betrifft die meisten europäischen Länder, sodass sich der Wettbewerb um Talente, Fachkräfte und Arbeitskräfte verschärfen dürfte.

Auch die Zahl der geflüchteten Personen wird in Zukunft kaum nachlassen. Die damit verbundenen Auswirkungen auf den Zürcher Arbeitsmarkt werden vor allem durch die zu erwartende Aufenthaltsdauer und den Integrationserfolg bestimmt.

Die Digitalisierung dürfte den Strukturwandel weiter vorantreiben, insbesondere durch den zunehmenden Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI). Dies birgt das Potenzial, den Arbeitskräftemangel zu entschärfen, stellt aber gleichzeitig sowohl Arbeitgebende als auch Arbeitnehmende vor neue Herausforderungen, wie eine Studie der Arbeitsmarktbeobachtung AMOSA zeigt.¹⁵

Bildung

In den letzten zehn Jahren hat eine deutliche Verschiebung der Beschäftigung hin zu technologie- und wissensintensiven Branchen stattgefunden.¹⁶ Die Digitalisierung ist ein wichtiger Treiber dieses Strukturwandels. Dadurch verändern sich die An-

forderungen auf dem Arbeitsmarkt. Das Bildungssystem muss antizipieren, welche Qualifikationen in Zukunft gefragt sind. Digitale Kompetenzen, der Umgang mit Daten, Kreativität und Soft Skills dürften weiter an Bedeutung gewinnen, während repetitive und administrative Tätigkeiten zunehmend wegfallen.¹⁷

Der rasche Wandel macht lebenslanges Lernen noch wichtiger. Die Schweiz und der Kanton Zürich sind mit ihrem dualen und praxisorientierten Bildungssystem gut positioniert, müssen dieses aber an die steigenden Qualifikationsanforderungen anpassen.

Das Verhältnis der Schweiz zur EU spielt für das Bildungssystem, insbesondere auf der Ebene der Hochschulen und Universitäten, eine wichtige Rolle. Ein dauerhafter Ausschluss von den EU-Austauschprogrammen (Erasmus) hätte negative Folgen.

Forschung und Innovation

Klimawandel und Versorgungssicherheit gehören zu den grossen Herausforderungen der Zukunft, die innovative Lösungen und damit Investitionen in Forschung und Entwicklung erfordern. Der Kanton Zürich braucht gute Rahmenbedingungen, um weiterhin zu den führenden Standorten in den Bereichen Cleantech, Energie- und Versorgungssicherheit zu gehören. Zudem dürften Innovationen und Start-ups künftig vermehrt über Risikokapital finanziert werden. Für den Standort Zürich wird es wichtig sein, den Zugang zu Venture Capital zu verbessern, insbesondere im Bereich der Later-Stage-Finanzierungen.

Für den Forschungs- und Innovationsstandort Kanton Zürich ist dabei der Zugang zu den EU-Forschungsprogrammen (Horizon) von besonderer

Bedeutung. Ein dauerhafter Ausschluss würde die Stellung des Forschungsstandorts Zürich schwächen und liesse sich nur teilweise durch verstärkte Kooperationen mit Drittstaaten kompensieren.

Steuern und Regulierung

Im internationalen Standortwettbewerb war die Höhe der Unternehmenssteuerbelastung bisher ein wichtiger Standortfaktor. Mit den neuen Vorgaben zur OECD-Mindestbesteuerung, die in der Schweiz mit der Ergänzungsabgabe ab 2024 oder 2025 in Kraft treten dürfte, verlagert sich der internationale Steuerwettbewerb jedoch zunehmend in Richtung Subventionswettbewerb. Dies stellt einen Paradigmenwechsel mit den entsprechenden Auswirkungen auf den Kanton Zürich dar.

Umso wichtiger wird es sein, dass der Kanton Zürich effiziente und transparente steuerliche und regulatorische Rahmenbedingungen bietet. Dabei sind auch übergeordnete Ziele wie Klimaschutz (Anreize zur CO₂-Reduktion) und Versorgungssicherheit (Anreize zur Energieeffizienz) im Auge zu behalten.

Neben dem Paradigmenwechsel im Steuerwettbewerb könnte sich auch die zunehmende Wachstumsskepsis in Gesellschaft und Politik auf den Standortfaktor Steuern und Regulierung auswirken. Der daraus resultierende Ruf nach mehr Regulierung könnte die Standortattraktivität des Kantons Zürich schmälern.

Kostenumfeld

Bisher konnte der Standort Zürich die hohen Arbeitskosten mit einer im internationalen Vergleich tiefen Steuerbelastung teilweise kompensieren. Für Unternehmen mit einem Jahresumsatz von über 750 Millionen Franken wird diese Möglichkeit in Zukunft durch die OECD-Mindestbesteuerung erschwert. Dies dürfte den Druck auf das Kostenumfeld als Standortfaktor erhöhen. Umso wichtiger wird es sein, dass die hohen Arbeitskosten beziehungsweise Löhne am Standort Zürich mit einer hohen Produktivität und Wertschöpfung einhergehen und die Kosten für Sozialabgaben – trotz Alterung der Gesellschaft – im internationalen Vergleich moderat bleiben.

Einen wichtigen Einfluss auf das Kostenumfeld dürfte auch die Erreichung der Klimaziele bei gleichzeitiger Gewährleistung der Versorgungssicherheit haben. Entscheidend für den Standort Zürich wird sein, dass beide Ziele gleichzeitig und ohne grosse Kostensprünge erreicht werden können.

Infrastruktur

Der Standortfaktor Infrastruktur wird in den nächsten Jahren voraussichtlich von mehreren Entwicklungen gleichzeitig massgeblich beeinflusst: dem Bevölkerungswachstum, dem Klimawandel, geopolitischen Risiken sowie dem Strukturwandel.

Das Bevölkerungswachstum erhöht den Druck sowohl auf die natürlichen Ressourcen als auch auf die physische Infrastruktur. Die bereits bestehende Knappheit an verfügbaren Bau- und Gewerbeflächen sowie Nutzungskonflikte könnten zunehmen. Chancen bieten sich durch die Digitalisierung, die es ermöglicht, standortungebunden zu arbeiten. So können auch periphere Orte an Attraktivität gewinnen.

Der Strukturwandel hin zu einer wissens- und dienstleistungsorientierten Wirtschaft reduziert zwar die CO₂-Intensität der Wirtschaft, erhöht aber die Abhängigkeit von der Strom-, IT- und Telekommunikationsinfrastruktur. Trotz der Erschliessung von Quellen erneuerbarer Energie und des bewussten Umgangs mit natürlichen Ressourcen ist die Schweiz nicht energieautonom. Ein geregeltes Verhältnis zur EU und zu den Nachbarländern ist deshalb für die Versorgungssicherheit wichtig.

Ebenfalls gefordert ist die digitale Infrastruktur. Daten stehen in immer grösserem Umfang zur Verfügung, können aber nur mit einer entsprechenden digitalen Infrastruktur genutzt werden. Ein wichtiger Fokus richtet sich auf die Schnittstellen, die Datensicherheit und die Zusammenarbeit zwischen den staatlichen Ebenen sowie zwischen Wirtschaft und Staat.

Wirtschaftsleistung

Der Standortfaktor Wirtschaftsleistung wird auch in Zukunft wesentlich durch die demografische Entwicklung und durch den Strukturwandel beeinflusst.

Die Alterung der Gesellschaft reduziert den verfügbaren Faktor Arbeit, was sich bereits heute als Arbeitskräftemangel manifestiert. Aus volkswirtschaftlicher Sicht dürfte sich die demografische Entwicklung dämpfend auf den Wohlstand auswirken, sofern es nicht gelingt, die Verluste durch eine höhere Erwerbsbeteiligung zum Beispiel von Frauen und Älteren, durch Zuwanderung sowie vor allem durch Produktivitätswachstum zu kompensieren.¹⁸

Der Strukturwandel und die Digitalisierung bieten Chancen, die Produktivität zu steigern und den Forschungs- und Innovationsstandort Zürich zu stärken. Die Wirtschaftsstruktur und die bestehenden Innovationsökosysteme bieten dafür eine gute Ausgangslage.

Lebensqualität

Der Faktor Lebensqualität hängt mit vielen anderen Faktoren zusammen: Gesellschafts- und Bevölkerungsentwicklung, Umweltqualität, Sicherheit und Stabilität, Versorgungssicherheit, Wohnungsmarkt, Kostenumfeld. Eine Herausforderung für die Zukunft sind das Bevölkerungswachstum und der weltweit ungebrochene Trend zur Urbanisierung, der auch den Kanton Zürich betrifft und die Situation auf dem Wohnungsmarkt weiter verschärfen könnte. Gefragt sind Lösungen, die Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt besser in Einklang bringen und die Verdichtung in einem attraktiven Wohn- und Arbeitsumfeld fördern.

Die inflationsbedingt steigenden Lebenshaltungskosten dürften in den nächsten Jahren sowohl Privatpersonen als auch Unternehmen belasten. Im Vergleich mit anderen Regionen und Ländern dürfte das Problem im Kanton Zürich aber relativ gering bleiben. Steigende geopolitische Risiken erhöhen das kollektive Bedürfnis nach Sicherheit als wichtigen Aspekt der Lebensqualität.

Anhang

**Definitionen
und Quellen**



Definitionen und Quellen der Standortfaktoren

Forschung und Innovation

Indikator	Definition	Quelle
Anteil öffentliche F&E-Ausgaben am BIP	Anteil am BIP aller F&E-Ausgaben des Unternehmenssektors (Eurostat). Messjahr 2021.	EIS
Anteil private F&E-Ausgaben am BIP	Anteil am BIP aller F&E-Ausgaben des Staatssektors und des Hochschulsektors (Eurostat). Messjahr 2021.	EIS
Anteil Venture-Capital-Ausgaben am BIP	Anteil Eigenkapitalinvestitionen nach dem Standort des Portfoliounternehmens am BIP. Die Daten stammen von Invest Europe/EDC und beinhalten Angaben zu Eigenkapitalinvestitionen (aufgeschlüsselt nach dem Standort des Unternehmens). Messjahr 2022.	EIS
Produktinnovationen durch KMU	Anteil der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), die mindestens eine Produktinnovation eingeführt haben. Messjahr 2021.	EIS
Geschäftsprozessinnovationen durch KMU	Anteil der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), die mindestens eine Geschäftsprozessinnovation eingeführt haben, die entweder neu für das Unternehmen oder neu für ihren Markt ist (Eurostat). Messjahr 2021.	EIS
KMU mit Kooperationsaktivitäten im Bereich Innovation	Anteil der KMU mit Kooperationsaktivitäten mit anderen Unternehmen und Institutionen im Bereich Innovation. Messjahr 2021.	EIS
Patentanmeldungen im Verhältnis zum BIP	Anzahl der Patentanmeldungen, die unter dem Patent Cooperation Treaty (PCT) auf internationaler Ebene dem Europäischen Patentamt (EPA) eingereicht wurden, im Vergleich zum BIP (Patente im Verhältnis zum BIP). Messjahr 2021.	EIS
Trademark-Anmeldungen im Verhältnis zum BIP	Anzahl der beim EUIPO (Amt der Europäischen Union für geistiges Eigentum) beantragten Markenmeldungen im Verhältnis zum BIP (Markeneintragungen im Verhältnis zum BIP). Messjahr 2021.	EIS
Designeintragungen im Verhältnis zum BIP	Anzahl der beim EUIPO angemeldeten individuellen Designmuster im Verhältnis zum BIP. Messjahr 2021.	EIS

Humankapital und Arbeitsmarkt

Indikator	Definition	Quelle
Anteil der Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren	Anteil der Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren. Je höher der Wert, desto jünger ist die Erwerbsbevölkerung. Messjahr 2021.	OECD
Anteil ICT-Fachkräfte an Gesamtbeschäftigung	Die Anzahl aller ICT-Spezialistinnen und -Spezialisten (Klassifikation erfolgt auf Basis von ISCO-Codes) im Verhältnis zur Gesamtbeschäftigung. Messjahr 2021.	EIS
Anteil Bevölkerung beteiligt an lebenslangem Lernen	Weiterbildung, unabhängig von der Relevanz für den aktuellen oder zukünftigen Job. Gesammelt werden die Daten durch Haushaltsbefragungen. Die Kennzahl ist schliesslich das Verhältnis jener, die angegeben haben, sich weiterzubilden, zur Gesamtpopulation. Messjahr 2021.	EIS
Attraktivität für internationale Talente	Das IMD World Talent Ranking bewertet, inwieweit eine Volkswirtschaft es schafft, Talente zu entwickeln, anzuziehen und zu halten. Die Bewertung basiert auf drei Faktoren: Investition und Entwicklung, Attraktivität und Bereitschaft. Es werden statistische Daten wie auch Umfragedaten verwendet. Messjahr 2022.	IMD WORLD COMPETITIVENESS
Erwerbstätigenquote	Gibt den Prozentsatz der Bevölkerung in der Altersklasse von 15 bis 64 Jahren an, der einer Erwerbstätigkeit nachgeht. Der Indikator beruht auf der EU-Arbeitskräfteerhebung. Messjahr 2021.	Eurostat
Rekrutierungsschwierigkeiten	Anteil der Unternehmen, die Schwierigkeiten bei der Besetzung von Stellen haben. Messjahr 2021.	Manpower

Bildung

Indikator	Definition	Quelle
Anteil Topuniversitäten pro Einwohnerin und Einwohner	Für die Einstufung von Universitäten werden vier Komponenten verwendet: der akademische Ruf, das Lern- und Lehrumfeld, der Forschungseinfluss und die Internationalisierung. Unser Index betrachtet sämtliche Universitäten aus OECD-Ländern, die in den Top 200 vertreten sind. Die Summe der im Ranking erzielten Punkte wird dabei ins Verhältnis zur Bevölkerung gesetzt. Messjahr 2023.	QS World University Rankings
Anteil top int. wissenschaftlicher Publikationen an allen Publikationen	Die Anzahl der Veröffentlichungen, die zu den weltweit am häufigsten zitierten 10 Prozent gehören werden, geteilt durch die Gesamtzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Der Indikator ist eine Messgrösse für die Qualität des Forschungssystems. Messjahr 2021.	EIS
Wissenschaftliche Co-Publikationen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung	Anzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen mit mindestens einem im Ausland ansässigen Co-Autor ins Verhältnis gesetzt zur Gesamtbevölkerung. Internationale wissenschaftliche Co-Veröffentlichungen sind ein Indikator für die Qualität wissenschaftlicher Forschung, da Zusammenarbeit die wissenschaftliche Produktivität steigert. Messjahr 2021.	EIS
Anteil Bevölkerung mit Tertiärabschluss	Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung (25 bis 64 Jahre) mit einem Tertiärabschluss. Messjahr 2021.	Eurostat
MINT-Abschlüsse pro Einwohnerin und Einwohner	MINT-Abschlüsse pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohner bei 20- bis 29-Jährigen. Messjahr 2020 (UK und Rumänien 2019).	Eurostat
Jugendarbeitslosigkeit	Die Jugendarbeitslosenquote ist der prozentuale Anteil der Erwerbslosen in der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen an der gesamten Erwerbsbevölkerung (Summe aus Erwerbstätigen und Arbeitslosen) desselben Alters. Messjahr 2022 (Deutschland 2021).	Eurostat
Berufsweltmeisterschaft	Durchschnittlich erzielte Medaillenpunkte in allen Disziplinen der WorldSkills. Messjahr 2022.	WorldSkills

Steuern und Regulierung

Indikator	Definition	Quelle
Rechtsstaatlichkeit	Der Indikator betrachtet diverse Aspekte des Rechtssystems und der Eigentumsrechte (Unabhängigkeit von Richterinnen und Richtern, unparteiische Gerichte, Schutz von Eigentumsrechten, militärische Interventionen in der Politik und im Rechtsstaat, Integrität des Rechtssystems, rechtliche Durchsetzung von Verträgen, Regulierungskosten für den Verkauf von Grundstücken, Verlässlichkeit der Polizei). Es werden Indikatoren aus diversen Quellen zusammengetragen. Messjahr 2022.	Fraser Institute
Arbeitsmarktregulierung	Der Indikator besteht aus Einstellungsvorschriften und Mindestlohn, Einstellungs- und Kündigungsvorschriften, gewerkschaftlichen Tarifverhandlungen, Arbeitszeitvorschriften und Wehrpflicht. Er wird vom Fraser Institute zusammengetragen. Als Quellen dienen die Weltbank und WEF Reports. Messjahr 2022.	Fraser Institute
Unternehmensregulierung	Der Indikator betrachtet diverse Geschäftsvorschriften (Verwaltungsvorschriften, Kosten der Bürokratie, Unternehmensgründung, Unbefangenheit der öffentlichen Verwaltung, Lizenzbeschränkungen, Kosten der Steuererfüllung). Es werden Indikatoren aus diversen Quellen zusammengetragen. Messjahr 2022.	Fraser Institute
Produktmarktregulierung	Die Produktmarktindikatoren der OECD basieren auf qualitativen Informationen aus Gesetzen und Regulierungen, die als quantitative Daten codiert werden (Umfrage). Sie beinhalten folgende Unterindikatoren: – staatliche Beteiligungen – Eingriffe in die Geschäftstätigkeit – Vereinfachung und Evaluierung von Regulierungen – administrative Belastung von Start-ups – Einschränkungen in Dienstleistungs- und Netzsektoren – Barrieren für den internationalen Handel und Direktinvestitionen. Messjahr 2018.	OECD
Zeit für Unternehmensgründung	Zeit für Unternehmensgründung gemessen in Tagen (für alle OECD-Länder). Messjahr 2019.	Weltbank
BAK Taxation Index für Unternehmen	Der BAK Taxation Index für Kapitalgesellschaften misst den effektiven Durchschnittssteuersatz (EATR) für Unternehmen. Bei der Berechnung werden die verschiedenen Arten von Steuersatzbelastungen, die Wechselwirkungen zwischen Steuern und die wichtigsten Regeln für die Ermittlung der Steuerbemessungsgrundlage (z.B. Abschreibungs- oder Vorratsbewertungsregeln) berücksichtigt. Messjahr 2021.	BAK Economics
BAK Taxation Index für hoch qualifizierte Arbeitnehmende	Der BAK Taxation Index für Hochqualifizierte misst die EATR-Steuerbelastung für hoch qualifizierte Arbeitnehmende, das heisst die effektive, auf den Einsatz von Hochqualifizierten anfallende Steuer- und Abgabenbelastung. Messjahr 2021.	BAK Economics
Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmensbesteuerung	Der International Tax Competitiveness Index (ITCI) der Tax Foundation misst, inwieweit die Steuersysteme der 37 OECD-Länder die Wettbewerbsfähigkeit durch eine niedrige Steuerbelastung für Unternehmensinvestitionen und Neutralität durch ein gut strukturiertes Steuerrecht fördern (Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmensbesteuerung). Messjahr 2022.	Tax Foundation

Kostenumfeld

Indikator	Definition	Quelle
Elektrizitätspreise für Unternehmen	Durchschnittliche Elektrizitätspreise für Unternehmen (in Cent/kWh). Messjahr 2023.	Global Petrol Prices
Arbeitskosten	Arbeitskosten je geleistete Stunde (inkl. Lernenden) im Produktions- und Dienstleistungssektor. Die Arbeitskosten setzen sich zusammen aus Löhnen und Gehältern, Sozialbeiträgen zulasten der Arbeitgeber und weiteren, insbesondere mit der beruflichen Bildung und Personalrekrutierung verbundenen Kosten. Messjahr 2016.	BFS
Kosten für Sozialabgaben	Gibt Auskunft über die Einkommenssteuern, die durch Arbeitnehmer gezahlt werden, die zu bezahlenden Sozialversicherungsbeiträge, Familienzulagen sowie weitere Beiträge und Steuern, die von den Arbeitgebern bezahlt werden müssen. Ein hoher Wert impliziert tiefe Sozialabgaben für Arbeitgeber. Die Angaben verwenden als Haushaltstyp eine Einzelperson mit 100-Prozent-Pensum und durchschnittlichem Einkommen, ohne Kind. Messjahr 2021.	OECD
Durchschnittliche Steuerbelastung	Misst den Teil der Arbeitskosten, der nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen verbleibt. Die Angaben verwenden als Haushaltstyp eine Einzelperson mit 100-Prozent-Pensum und durchschnittlichem Einkommen, ohne Kind.	OECD

Infrastruktur

Indikator	Definition	Quelle
BAK-Erreichbarkeitsindex (kontinental)	Der kontinentale Erreichbarkeitsindex bewertet die Reisezeiten zwischen 412 Standorten innerhalb Europas (die die gesamte Wirtschaft Europas abbilden). Dabei werden Flug-, Strassen- und Bahnreisezeiten und deren Kombinationen berücksichtigt, um die schnellsten Reiseoptionen von Stadtzentrum zu Stadtzentrum in sechs verschiedenen Zeitfenstern eines Werktags zu ermitteln. Messjahr 2023.	BAK Economics
BAK-Erreichbarkeitsindex (global)	Um die Erreichbarkeit vergleichbar zu machen, wird ein Indexwert errechnet, der abbildet, mit welchem (zeitlichem) Aufwand sämtliche wirtschaftlichen Aktivitäten im Zielgebiet von einem Herkunftsort her erreicht werden können. Dabei wird das Bruttoinlandprodukt der Zielregionen (als Mass für die Attraktivität der entsprechenden wirtschaftlichen Aktivitäten in der Zielregion) mithilfe der notwendigen Reisezeit bewertet. Messjahr 2023.	BAK Economics
Breitbandpenetration pro Einwohnerin und Einwohner	Festnetz-Breitbandanschlüsse pro 100 Einwohnerinnen und Einwohner. Messjahr 2022.	OECD
E-Government-Reifegrad	Der E-Government-Benchmark vergleicht, wie Regierungen digitale öffentliche Dienste in ganz Europa bereitstellen. Einwohnerinnen und Einwohner aus teilnehmenden Ländern bewerteten digitale Behördendienste. Messjahr 2020.	EU Kommission

Wirtschaftsleistung

Indikator	Definition	Quelle
Erwerbslosenquote	Europäische Arbeitskräfteerhebung (EU-LFS), vierteljährliche Haushaltsstichprobenerhebung, Erhebung folgt den Definitionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Zielbevölkerung der LFS umfasst alle Personen in Privathaushalten im Alter von 15 Jahren und älter. Messjahr 2021.	Eurostat
BIP pro Kopf (Kaufkraftparität, KKP)	BIP pro Kopf gemessen in konstanten Preisen (kaufkraftbereinigt). Messjahr 2021.	OECD
Arbeitsproduktivität	Das BIP wird durch die gearbeitete Gesamtstundenzahl geteilt. Wird in US-Dollar (konstante Preise und kaufkraftbereinigt) gemessen. Messjahr 2021.	OECD
Fortune-500-Unternehmen pro Kopf	Die Anzahl aller 500 umsatzstärksten Unternehmen mit Hauptsitz in einem OECD-Land wird ins Verhältnis zur Bevölkerung gesetzt. Messjahr 2023.	Fortune
CO ₂ -Emissionen pro US-Dollar des BIP	Gemessen wird die Menge an CO ₂ in Kilogramm, die pro US-Dollar des BIP emittiert wird. Die Emissionen umfassen Emissionen aus fossilen Brennstoffen und der Industrie. Veränderungen in der Landnutzung sind nicht enthalten. Die BIP-Daten werden für Inflation und Unterschiede in den Lebenshaltungskosten zwischen Ländern angepasst. Messjahr 2018.	Our World in Data
Einkommensungleichheit (Gini-Koeffizient)	Der Gini-Koeffizient ist eine Masszahl zur Messung der Einkommens- oder Vermögensverteilung in einer Gesellschaft. Er variiert zwischen 0 und 1, wobei 0 eine perfekte Gleichverteilung und 1 eine maximale Ungleichverteilung darstellt. Ein höherer Gini-Koeffizient deutet auf eine ungleichere Verteilung hin, während ein niedrigerer Wert auf eine gleichmässige Verteilung hinweist. Als Einkommen wird das verfügbare Haushaltseinkommen in einem bestimmten Jahr definiert. In der hier dargestellten Form handelt es sich beim Einkommen um das Einkommen vor Steuern, das heisst, zu bezahlende Steuern und staatliche Transferleistungen sind nicht inkludiert. Messjahre 2019.	Our World in Data

Endnoten

Kapitel 2 «Zürcher Wirtschaft»

1 Zürcher Kantonalbank (o.D.). Wirtschaftlich starker Kanton. zkb.ch. www.zkb.ch/de/lps/unternehmen/kmu-zh/initiative-und-studie/kmu-im-kanton-zuerich.html

2 Zürcher Kantonalbank (2023). KMU als Rückgrat der Wirtschaft. Der Ländervergleich. zkb.ch. www.zkb.ch/de/blog/anlegen/kmu-als-rueckgrat-der-wirtschaft.html

3 Journalistenbüro GmbH (2022). Swiss Startup Radar 2022/2023 Volume Nr. 5. startupticker.ch. www.startupticker.ch/assets/files/StartupRadar22_23.pdf

4 Kanton Zürich (o.D.). Struktur und Löhne. Neugründungen. zh.ch. www.zh.ch/de/wirtschaft-arbeit/zuercher-wirtschaftszahlen/struktur-loehne.html#-1230728022

5 ARE (2022). Bauzonenstatistik Schweiz – Statistik und Analysen. Bundesamt für Raumentwicklung, Bern. www.are.admin.ch/are/de/home/raumentwicklung-und-raumplanung/grundlagen-und-daten/bauzonenstatistik-schweiz.html

6 BAK Economics AG (2022). Zürcher Steuerbelastungsmonitor 2022. zh.ch. www.zh.ch/content/dam/zhweb/bilder-dokumente/themen/steuern-finanzen/kantonsfinanzen/steuerbelastungsmonitor/BAK_Economics-Zürcher_Steuerbelastungsmonitor_2022_barriere.pdf

7 Schweizerische Eidgenossenschaft (2022). Botschaft zum Bundesbeschluss über eine besondere Besteuerung grosser Unternehmensgruppen (Umsetzung des OECD-G20-Projekts zur Besteuerung der digitalen Wirtschaft). Fedlex. Die Publikationsplattform des Bundesrechts. www.fedlex.admin.ch/filestore/fedlex.data.admin.ch/eli/fga/2022/1700/de/pdf-a/fedlex-data-admin-ch-eli-fga-2022-1700-de-pdf-a-1.pdf

Kapitel 3 «Zürcher Branchen»

8 UBS (2023). UBS-Studie Kantonaler Wettbewerbsindikator 2023. Medien. www.ubs.com/global/de/media/display-page-ndp/de-20230823-wettbewerbsindikator-2023.html

Kapitel 4 «Standort- faktoren»

9 Siehe z.B. WEF Competitiveness Index oder IMD World Competitiveness Ranking.

10 ARE (2022). Bauzonenstatistik Schweiz – Statistik und Analysen. Bundesamt für Raumentwicklung, Bern. www.are.admin.ch/are/de/home/raumentwicklung-und-raumplanung/grundlagen-und-daten/bauzonenstatistik-schweiz.html

11 Wüest Partner (2023). Wüest Indices. Aktuelle Entwicklungen im Immobilienmarkt.

12 OECD Data (o.D.). Health resources. OECD Data. <https://data.oecd.org/healthres/nurses.htm#indicator-chart>

13 Bütler Monika (2012). Die Tücken der Arbeitsproduktivität. Batz – das Forum für Schweizer Wirtschaftspolitik. <https://batz.ch/2012/09/die-tuecken-der-arbeitsproduktivitat/>

Kapitel 5 «Mögliche Umfeldentwicklungen»

14 Amt für Wirtschaft und Arbeit (Hrsg.) (2021). Herausforderung Demografie. Der Zürcher Wirtschaft fehlen bald die Arbeitskräfte. www.wirtschaftsmonitoring.ch/4/2021. zh.ch. www.zh.ch/de/wirtschaft-arbeit/zuercher-wirtschaftszahlen/wirtschaftsmonitoring/dezember-2021.html

15 AMOSA (2023). Arbeit 4.0 – The Future of Work. AMOSA.net. www.amosa.net/projekte/arbeit-4-0.html

16 Ebd.

17 Ebd.

18 SECO (2019). Demografischer Wandel und dessen Auswirkungen auf die Produktivität und das Wirtschaftswachstum. Wachstum. Staatssekretariat für Wirtschaft SECO. www.seco.admin.ch/seco/de/home/Publikationen_Dienstleistungen/Publikationen_und_Formulare/Strukturwandel_Wachstum/Wachstum/wp_1_Demografischer_Wandel_Auswirkungen_Produktivitaet_Wirtschaftswachstum.html

Innovation Zurich – die Plattform für Vernetzung, Orientierung und Neuigkeiten rund um Innovation

Der Kanton Zürich überzeugt mit zukunftsweisenden Branchen, erfolgreichen Unternehmen, exzellenten Hochschulen und smarten Köpfen. Mit Innovation Zurich wollen wir diese Stärken sichtbar machen und die branchenübergreifende Vernetzung stärken, Orientierung schaffen und den Innovationsstandort Zürich abbilden.

Wir machen Unternehmen und Organisationen sichtbar, die wichtige Akteure zum Thema Innovation sind oder innovative Unternehmen auf ihrem Weg unterstützen. Und wir informieren über Erfolgsgeschichten, Open Calls sowie Veranstaltungen im Kanton Zürich.

**Jetzt mehr erfahren:
innovation.zuerich**



Eine Initiative der Standortförderung im Amt für Wirtschaft des Kantons Zürich, des Innovationsparks Zürich und der Greater Zurich Area.



Legenden zu ganzseitigen Bildern

Bild Titelblatt

Der Holzpavillon im Innovationspark Zürich wurde in einer nachhaltigen, modularen Bauweise erschaffen und bietet Raum für Austausch und Begegnung.

Bild 1. Innenseite Umschlag

Das Atrium des NEST: Ein vielseitiger Raum für Ausstellungen und Events. Hier treffen sich Forschung, Wirtschaft und Gesellschaft, um Wissen auszutauschen und neue Ideen zu diskutieren.

Bild Kapiteltitle Executive Summary

Im Innovationspark Zürich in Dübendorf findet eine Vielzahl von privaten und öffentlichen Veranstaltungen zu den Themen Robotik, Mobilität sowie Luft- und Raumfahrt statt.

Bild Kapiteltitle Zürcher Wirtschaft

Der Prime Tower steht neben dem Bahnhof Hardbrücke auf dem Areal der ehemaligen Maag Zahnräder AG.

Bild Kapiteltitle Zürcher Branchen

Unter standardisierten Laborbedingungen kann mit der «Rumen Simulation Technique» analysiert werden, wie das bei der Verdauung von Wiederkäuern produzierte Methan durch die Fütterung reduziert werden kann.

Bild Kapiteltitle Standortfaktoren

Die Universität Zürich gehört zu den besten Forschungsuniversitäten Europas und bietet das breiteste Angebot an Studienfächern in der Schweiz.

Bild Kapiteltitle Mögliche Umfeldentwicklungen

Das NEST ist das modulare Forschungs- und Innovationsgebäude der Empa und der Eawag in Dübendorf.

Bild Kapiteltitle Anhang

Der Strickhof setzt bei sämtlichen Berufsrichtungen auf einen intensiven Bezug zur Berufspraxis und Forschung, indem er sich aktiv mit Betrieben und anderen Bildungszentren vernetzt.

Schlussbild Impressum

Die Kalkbreite in der Stadt Zürich beherbergt mit der Wohn- und Gewerbesiedlung einen lebendigen Mikrokosmos über dem Tramdepot.

Bild Seite 39

Im Kanton Zürich gibt es ein grosses Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln, das durch vielfältige Möglichkeiten der privaten Fortbewegung ergänzt wird. Die Einwohnerinnen und Einwohner profitieren von einer modernen und gut ausgebauten Verkehrsinfrastruktur.

Bild Seite 55

Der Nachhaltigkeits-Bahnwagen gehört zu den Eventräumlichkeiten im Innovationspark Zürich und wird vom Space Hub der Universität Zürich sowie von Angst + Pfister als Büroräumlichkeit genutzt.

Impressum

Auftraggeberin

Volkswirtschaftsdirektion
des Kantons Zürich

Amt für Wirtschaft

Fabian Streiff
Luc Zobrist
Irene Stöckly
Isabell Metzler
Simone Hofer Frei
Silvan Galliker

Redaktionelle Unterstützung

Beatrice Henes

Grafische Gestaltung

Nora Vögeli, Zürich
www.noravoegeli.ch

Fotografien

Nora Dal Cero, Zürich
www.noradalceroc.ch

Druck

DT Druck Team AG, Wetzikon



